



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

11 (8.1.1923) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-207296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-207296)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Druckpreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus sowie durch die Post bezogen ohne Bestellgeld monatl. M. 1,00.—
Freiwillig: Einzelnummer M. 20.— bis 40.—. Postbestellungs-
Nr. 17590. Kantons- in Baden und Nr. 2017. Subskriptionen
an Herrn. Hauptgeschäftsstelle Mannheim, E. G. T. Schöffer-
Habenstraße 12. Telefon Nr. 6. Fernsprecher
Hammern 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegramm-Adresse:
Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigenpreise: Bei Vorauszahlung die Kl. Seite M. 100.—
Stellenang. u. Familien-Anz. 50%. Nachl. Restanten M. 500.—
Annoncenpreis: Mittagsblatt vorm. 8 1/2 Uhr. Abendbl. nachm.
7 1/2 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Anzeigen
u. keine Verantwortl. über. Höherer Gewalt, Strafe, Betriebs-
störungen usw. berücksichtigen zu sein. Erscheinungsdauer 1. ausgef.
oder beschlossene Ausgaben oder für vergrößerte Aufnahme
von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Modezeitung. Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung u. Mannheimer Musik-Zeitung

Der Anschlag auf das Ruhrgebiet.

Zunächst die Besetzung Essens Besondere Wahrung für das Ruhrgebiet

Berlin, 8. Jan. (Von unv. Berl. Büro.) Die Welt Pariser meldet, nach einer Drahtung des Allstein-Montagsblattes, daß man in französisch-politischen Kreisen damit rechne, daß in der heutigen Sitzung der Reparationskommission ein verschuldetes Verlangen Deutschlands in der Kohlenfrage festgestellt werde, und zwar vermutlich mit 3 Stimmen gegen die englische Stimmenthaltung. Nach derselben Quelle würde die Ausführung der sog. Sanktionen sofort erfolgen, und zwar soll die Stadt Essen durch französische Truppen, die von Düsseldorf hinübergezogen werden, besetzt werden. An der Besetzung will sich auch das lächliche Belgien beteiligen, wenigstens glaubt das „Journal“ behaupten zu können, daß die belgische Regierung für alle Fälle Vorkehrungen für die Einberufung einer Jahresklasse der Miliz treffe. Schon vor drei Monaten habe die belgische Regierung bei jungen Ingenieuren angefragt, ob sie bereit wären, die Leitung der Fabriken im Ruhrgebiet zu übernehmen. Die Antwort habe bejahend geklungen. Im ganzen sollen 2 belgische Divisionen für die Besetzung bereitgestellt werden.

Damit hätte dann Poincaré einen Fuß an der Ruhr. Nach dem 15. Januar soll der zweite folgen. Die Vernehmung der deutschen Vertreter wird natürlich nur eine Geste sein. Ein Aufschub des Verfahrens ist von deutscher Seite nicht nachgefragt worden. Die zu den Kohlenverhandlungen in Paris bestimmten Herren haben in der vorletzten Nacht Berlin verlassen. Staatssekretär Bergmann wird im Laufe des heutigen Tages dem Reichsamt die informativsten Mitteilungen über seine Pariser Eindrücke, die er bereits vor dem Kanzler gemacht hat, wiederholen.

Nach dem Pariser „Journal“ soll die Besetzung von Essen übrigens mit einem größeren militärischen Materialaufwand, sowie mit Tanks, Automobilen, Maschinengewehren, Panzerautos, Flugzeugen usw. im ganzen mit 7—8 Divisionen erfolgen. Schwierig dürfte es werden, den Volkstorden in der Kölner Zone zu ziehen, wo die französischen Soldaten und Zollbeamten auf englische Soldaten stoßen. Den Schwierigkeiten der Besetzung will man dadurch begegnen, daß man für das Ruhrgebiet ein besonderes Geld machen will, weil man auch bei einer etwaigen Einführung des Francs einen zu großen Devisenabfluß befürchtet.

Der französische Ministerrat

am Samstag, der unter dem Vorsitz Millerands stattfand, dauerte beinahe zwei Stunden. Um so kürzer ist der amtliche Bericht, der einfach lautet: „Der Ministerpräsident hat über die Bedingungen gesprochen, unter denen die Konferenz von Paris geendet hat.“ Poincaré verhandelte mit dem aus Lausanne eingetroffenen Vertreter Barreire und dem Minister für öffentliche Angelegenheiten Le Troquer. Nach dem „Temps“ handelte es sich um die Prüfung technischer Fragen bei der Ausführung der gegen Deutschland zu erlassenden Sanktionen.

Zu der Kammereröffnung am Donnerstag wird Poincaré das Wort zu einer Erklärung über die Pariser Konferenz erhalten. Darauf wird die Kammer beschließen, ob sie in diesem Zusammenhang die eingebrachten Interpellationen, deren Zahl sich bisher auf fünf beläuft, sofort beraten will.

Braburn bleibt in der Reparationskommission

Braburn stellt in einer Erklärung zunächst fest, daß er am letzten Samstag von London aus eine Vertagung der Verhandlungen über eine Verletzung Deutschlands in den Kohlenlieferungen, die ursprünglich auf Mittwoch, 3. Januar angelegt war, erlangte, damit die verbündeten Regierungen Zeit hätten, ihre Verhandlungen über die Reparationsfrage zu Ende zu führen. Nachdem nun die Pariser Konferenz ergebnislos verlaufen sei, sei die englische Delegation bereit, weiter an den Verhandlungen teilzunehmen. Braburn weist darauf hin, daß er mehrmals seinen Rücktritt anbot, aber auf Ersuchen des Kabinetts im Amie blieb. Wenn die englische Delegation weiter in der Reparationskommission bleibe, so gedenke sie von den folgenden Vereinigten Beschlüssen abzurücken, denen sie nicht beitrete und für die sie keinerlei Verantwortung zu übernehmen wünsche.

Braburn sprach dem Berichterstatter der Havasagentur zufolge den Wunsch aus, die Beziehungen zwischen Frankreich und England möchten sich so gestalten, daß bald wieder ein Zusammenarbeiten möglich sei. Barrioux habe Braburn geantwortet, zwei Wandler könnten einen Wad auf verschiedenen Wegen durchqueren, aber am Ausgang doch wieder zusammenkommen.

Braburn soll, wie die Chicago Tribune meldet, bei der Feststellung der Verletzung der deutschen Holzlieferungen sich folgendermaßen geäußert haben: Seit das hölzernen Pferd von Troja gebaut wurde, ist Holz niemals zu solch abscheulichen Zwecken verwendet worden. Er erklärte, den Vorschlag, eine vorläufige Verletzung Deutschlands festzusetzen, für unangebracht, da die Kommission sich früher damit einverstanden erklärt hätte, daß die Angelegenheit geschäftsmäßig behandelt würde.

Eine englische Note zur Frage des französischen Golddepots

Die britische Botschaft ließ Frankreich eine längere Note zu der Angelegenheit des 1916 in der Bank von England durch Frankreich deponierten Goldes zu geben. Dieser Note zufolge ist England nicht verpflichtet, die 150 Millionen Pfund Sterling, die Frankreich nach England sandte, und die von England nach den Vereinigten Staaten geschickt wurden, an Frankreich zurückzugeben, bevor dieses seine in England aufgenommenen Schulden bezahlt hat. In diesem Sinne sei zwischen den beiden Regierungen am 13. Dezember 1919 in Calais ein Abkommen abgeschlossen worden.

Eine amtliche deutsche Erklärung zu den Kohlenlieferungen

Gegenüber der in der französischen Presse veröffentlichten Darstellung der französischen Regierung, die anscheinend der Pariser Konferenz als Material vorgelegt worden ist, und den Nachweis erbringen sollte, daß Deutschland auch bei der Lieferung von Kohlen sich habe absichtliche Verletzungen zu Schulden kommen lassen, ist von deutscher Seite jetzt eine ausführliche amtliche Entgegnung herausgegeben worden. In der deutschen Erklärung wird darauf hingewiesen, daß schon die bisherigen Kohlenlieferungen Deutschlands eine außerordentliche Leistung darstellen, außerdem noch eine Belastung, unter die die innere deutsche Wirtschaft, die gesamte Lebenshaltung und der Gesundheitszustand des deutschen Volkes

außerordentlich leide. Ferner wird daran erinnert, daß die Aufbringung der Mengen nur infolge der ungewöhnlichen Steigerung der Kohleneinfuhr mit ihren verheerenden Folgen für die deutschen Finanzen möglich gewesen sei.

Am übrigen sei das Defizit der deutschen Kohlenlieferungen zum großen Teil auf die willkürliche Weigerung Frankreichs bei der Abnahme der Kohle wegen angeblicher Qualitätsmängel zurückzuführen. Ein weiterer erheblicher Teil des Ausfalles sei durch Transport Schwierigkeiten usw. entstanden. Nach Abzug dieser Mengen verbleibe eine Ziffer, die im Verhältnis zu der gesamten Liefermenge ohne Bedeutung sei.

Arbeiterproteste gegen die Ruhrbesetzung

Die in Köln tagende Versammlung der sozialistischen (2.) Internationale nahm einstimmig eine Entschließung gegen die Ruhrbesetzung an. Auch die Besatzungsarmee und die gesamte Reparationspolitik Frankreichs wurde scharf getadelt, wofür auch die französischen Vertreter stimmten.

In Marseille und Toulouse haben die sozialistisch-radikalen Parteien, die Liga für Menschenrechte und der allgemeine Gewerkschaftsbund Kundgebungen veranstaltet. Es wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen eine Politik wendet, die auf die Zerkünderung Deutschlands und gegen das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen, gerichtet ist. In der Reparationsfrage und der Frage der Ausführung des Friedensvertrages von Versailles soll ein Schiedsgericht des Völkerbundes entscheiden.

Neuer zufolge hat der Arbeiterführer Kamraj Radonald in Cort Talbot eine Rede über die Reparationsfrage gehalten, in der er u. a. sagte: 1. die Reparationssumme muß endgültig festgesetzt werden; 2. muß sie sowohl hinsichtlich der Bar- wie der Sachleistungen so sein, daß Deutschland sie leisten kann und daß die Empfänger sie aufnehmen können; 3. muß sie nicht lediglich dem Zweck dienen, was Deutschland leisten kann, sondern es zu bezahlen kann, wenn es sich nach Ablauf des notwendigen Moratoriums erholt hat. Schließliche sollen wir uns nicht scheuen, der Welt in bestimmter Weise zu erklären, daß wir uns um unsere eigenen nationalen Interessen mindestens kümmern müssen und sie nicht lediglich dem Zwecke opfern können, um das Bündnis mit Frankreich oder mit irgend einem anderen Lande im Gleichgewicht zu halten.

Die amerikanischen Truppen am Rhein Der Senat für Zurückberufung

Der amerikanische Senat hat am Samstag folgende Entschließung Reeds angenommen:

„Der Senat ist der Ansicht, daß der Präsident die amerikanischen, in Europa verbliebenen Truppen, die an der Besetzung des Rheinlandes teilnehmen, zurückberufen sollte.“

Dazu nahm der Senat noch einen Zusatzantrag an, der feststellt, daß in der Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland eine Unfreundlichkeit gegen irgend eine der durch diese Maßnahme betroffenen europäischen Nationen nicht erbildet werden dürfe.

Die Bedeutung dieser Einschränkung des ersten Beschlusses liegt darin, daß dadurch die Möglichkeit eines amerikanischen Einmarsches in der europäischen Reparationsfrage verringert worden ist. Die amtliche Stellung zur gegenwärtigen Lage wird bezeichnet als die eines wohlwollenden Zuschauers in Freundschaft mit allen an der Krise beteiligten Parteien. Die guten Dienste Amerikas und seine wirtschaftlichen Kräfte würden nach Anweisungen New Yorker Blätter jederzeit zur Verfügung stehen, wenn der Weg für eine amerikanische Hilfe frei sei.

Amerika und die Unterjochung der deutschen Zahlungsunfähigkeit

Die amerikanische Handelskammer ist im Begriff, auf Ersuchen von Persönlichkeiten, die am deutschen Geschäft interessiert sind, nochmals die Frage der Bildung eines Ausschusses von Geschäftsleuten zu prüfen, die eine Untersuchung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands veranlassen sollen. Das Büro der Handelskammer will Bescheid lassen, bevor die internationale Handelskammer am 18. März in Rom zusammentritt, die sich u. a. auch mit der Reparationsfrage beschäftigen wird.

Eine Unfreundlichkeit der Repro

Wie die Chicago Tribune mittelt, hat die Reparationskommission beschlossen, den im Friedensvertrag für Amerika bestimmten Anteil von 22 Prozent an den deutschen Rohstofflieferungen unter Frankreich, England, Belgien und Italien aufzuteilen, weil die amerikanische Regierung es unterlassen habe, ein Organ zur Überwachung der Lieferungen namhaft zu machen. Wie das Blatt schreibt, haben die Rohstoff-Lieferungen im vergangenen Jahr einen Wert von annähernd 10 Millionen Dollar gehabt.

Da Amerika gerade an den deutschen Rohstofflieferungen außerordentliches Interesse hat, ist nicht anzunehmen, daß es sich diesen Beschlüssen, der sich gerade im gegenwärtigen Moment als besondere Unfreundlichkeit gegen Amerika ausnimmt, gefolgt lassen wird.

Aus dem besetzten Gebiet

Wieder ein badisches Blatt verboten

Die von Theodor Dilger in Karlsruhe herausgegebene „Vater“ ist auf Grund eines in ihrer Nr. 21 enthaltenen Artikels „Wenigstens Durlachs Spaziergang“, der mit beiderseitiger Ironie sich über die Verhältnisse im besetzten Gebiet, insbesondere den Barfuss beim Besuche der Badener auf der Kappenburg, ausließ, auf die Dauer von drei Monaten im besetzten Gebiet verboten worden.

Die „Redefreiheit“

Der französische Delegierte in St. Goar hat neuerdings angeordnet, daß in den politischen Versammlungen nur einheimische Redner sprechen dürfen.

Auslandsrundschau

Rückkehr der polnischen Opatanten aus Deutschland. Am 10. Januar läßt die Heimkehrerliste für die polnischen Opatanten aus Deutschland ab. Nach polnischen Blättermeldungen rechnet man mit der Rückkehr von 15 000 Familien, etwa 60 000 Personen.

Die Heereskräfte Polens. Auf der Moskauer Abrüstungskonferenz ist, wie jetzt erst näher bekannt wird, Äußerungen gegen Polen aufgetreten, da Polen mit lägenhaften Ziffern über seine Heereskräfte operierte. Nach Meinung Galsananos hat Polen jetzt 373 000 unter Waffen, während der Völkerbund Polen nur 293 000 Mann gestattet habe.

Die Woche der Erwartungen

Eine ungewisse Zukunft liegt vor uns. Drohend rückt der 15. Januar als neues Schicksalsdatum heran. Wir wissen nur, daß Frankreich die feste Absicht hat, eine Machtprobe zu unternehmen, um die Widerstandsfähigkeit nicht nur Europas, sondern auch Amerikas gegen die Stärkung und Festigung der französischen Vormachtstellung zu prüfen. Im Grunde genommen geht Frankreich fest davon aus, am Ende des Weltkrieges die Konsequenzen eines Sieges zu ziehen, den es damals errungen hat. Und es wird sich fragen, wie lange und wie weit seine ehemaligen Verbündeten dabei stumme Zuschauer bleiben. Frankreichs Vergehen ist aber noch in anderer Beziehung eine Probe. Poincaré gedenkt einen Hammer Schlag gegen das deutsche Reichsgebäude zu führen, um sich zu überzeugen, ob das Gefüge noch standhält. Hier kann uns die Haltung der übrigen Weltmächte nicht helfen, denn hier sind wir selbst unfestes Glöckchen oder unfestes Verderbens Schmelz. Von uns allein hängt es ab, ob wir die innere Spannkraft aufbringen, die notwendig ist, um den Reichbau auch in der bevorstehenden stürmischen Zeit zusammenzuhalten. Hier liegt auch der Schlüssel der ganzen Lage. Denn wenn das deutsche Volk die Schicksalsprobe, der es jetzt unterworfen werden wird, geschlossen und einheitlich überlebt, so werden alle französischen Vernichtungsvorhaben unserem nationalen Dasein nicht gefährlich werden.

Erfreulicherweise hat man sich jetzt durchaus den Eindruck, daß das deutsche Volk in allen Schichten und in allen Parteilagern fest zusammenhält, abgesehen vielleicht von den hoffnungslosen Kommunisten, die man aber längst nicht mehr als einen nationalen Bestandteil betrachtet. Der Reichstag wird bis auf weiteres noch keine Gelegenheit haben, von der inneren Geschlossenheit des deutschen Volkes Zeugnis abzulegen. Man denkt mit Recht nicht daran, ihn überflüssig einzuberufen. Bei einer etwaigen Kundgebung des Parlaments muß man nach den bisherigen Erfahrungen immer mit Störungen rechnen. Es liegt also kein unbedingtes Bedürfnis vor, die Stimme des Parlaments jetzt schon sprechen zu lassen, zumal die außenpolitische Lage noch nicht klar zu übersehen ist und der Reichstag demnach keine feste Grundlage für eine Erörterung vorfinden würde. Dem parlamentarischen Bedürfnis ist deshalb fürs erste durch die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses Genüge getan, der Mitte dieser Woche zusammentreten wird. Allerdings wird er diesmal seine Hauptaufgabe nicht darin sehen dürfen, hinter verschlossenen Türen von der Regierung Informationen entgegenzunehmen und die Lage vertraulich zu erörtern. Rein diesmal muß von dem Auswärtigen Ausschuss ein Echo ausgehen, das weithin hörbar ist. Der Reichstagsler wird selbst sprechen, und was er zu sagen hat, ist sicher für die breite Öffentlichkeit und nicht nur für die deutschen Ohren, sondern auch für die der Welt bestimmt. Der Reichstagsler kann die Gelegenheit wahrnehmen, um gegen alle französischen Manipulationen der letzten Zeit Verwahrung einzulegen und den festen Widerstand Deutschlands gegen alle Anhebungsversuche durch Drohungen oder durch Ultimaten anzufeuern. Deutschland unterwirft sich diesmal nicht freiwillig der Gewalt — dies Lösungswort muß der Kanzler ausgehen und es muß in der ganzen Welt gehört werden. Aber das nicht allein. Wir brauchen nicht minder nötig ein anderes Echo, das von Mitgliedern der Volksgemeinschaft ausgehen muß. Sätze der Parteien wird es sein, im Auswärtigen Ausschuss bereits eine feste Einheitsfront zu schließen und durch einen Beschluß kund zu tun, daß der Reichstag eine feste Stütze der Regierung bildet. Auch dieser Beschluß müßte an die Öffentlichkeit gebracht werden, damit das deutsche Volk weiß und alle Welt erkennt, daß Regierung und Reichstag zusammenstehen, um den französischen schändlichen Vertragsbrüchen moralisch Trotz zu bieten. Die Parteien, die bei einer solchen Kundgebung beiseite stehen würden, müßten darauf gefaßt sein, vom deutschen Volk zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Wenn nicht alles täuscht, so kann man diesmal damit rechnen, daß nur die extreme Links- und die extreme Rechtsgruppe beiseite stehen werden. Eine breite Front wird sich also für die aktive Politik der Regierung einschließen. Und diese Front wird sicher auch zusammenhalten, wenn die Regierung aus der außenpolitischen Lage die notwendigen Konsequenzen zieht. Es ist Poincaré von der gesamten englischen Presse bezeugt worden, daß sein Vorgehen einen Bruch des Versailles Vertrages bedeutet. Auf diesen Vertragsbruch aber gibt es nur eine Antwort: Die deutsche Festhaltung, daß der Vertrag von Versailles nun nicht mehr besteht und daß somit auch die deutschen Verpflichtungen aufgehört haben. Die deutsche Regierung wird auch einen weiteren Schritt sehr wohl wagen können. Es ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, daß Frankreich gegen Deutschland ein vertragwidriges Verhalten an den Tag legt und uns mit Feindseligkeiten überhäuft, während gleichzeitig ein deutscher Vertreter in Paris sitzt und die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich aufrecht erhält. Deutschland hätte allen Grund, diesem Zustand ein Ende zu machen, und seinen Vertreter abzubauen. Echte Feindschaft vor aller Welt diesen Dankschrei, wenn es jetzt Gewalt anwendet, so würde aus dieser Beweis aktiver Politik die Zustimmung des gesamten deutschen Volkes finden.

Die „Tunifikation“ des Rheinlandes

Eine kritische Unterjochung Hermann Ondens

Wie erinnerlich, veröffentlichte das englische Blatt „Observer“ vor einiger Zeit eine Reihe von Artikeln französischer Politiker, die sich alle mit dem Gedanken der Schaffung eines „autonomen“ Rheinlandes beschäftigten. Eine Reihe namhafter deutscher Persönlichkeiten wie Hermann Oden, Thomas Mann, Hans Delbrück usw. beabsichtigten seinerzeit auf jene Artikelserie des „Observer“ zu erwidern. Da jedoch das englische Blatt keine Veröffentlichungen, nachdem es die Gutachten einiger der ausgesprochenen französischen Rationalisten, wie z. B. Maurice Barres gebracht hatte, öffentlich einstellen, wurde die geplante deutsche Erwidrung hinfällig.

Die „Köln Sta.“ greift nun die Idee, diese bereits fertig gestellten deutschen Gutachten dennoch der Öffentlichkeit zu unterbreiten, wieder auf und bringt einige höchst bemerkenswerte Auszüge aus der Arbeit des Heidelberger Professors Hermann Oden. Oden wendet sich hauptsächlich gegen den Vater der französischen Rheinlandpropaganda Maurice Barres und gegen dessen geschichtsklitternde Behauptungen im „Observer“. Barres hatte in seinem Artikel damals u. a. geschrieben: Entweder die Breiten vom Rhein! Nicht zwischen Frankreich und Deutschland einen deutschen Staat ein, ein Rheinland, wo der Geist des Rheins blühen mag, feiner Geist, der in dem Goethe lebte, den wir lieben. Das ist die Lösung, die Ihr Colloquium auf dem Wiener Kongress vorschlugt. Warum sollte England dem widersprechen?

Oden erwidert darauf: M. Barres ist so unvorsichtig, seinen englischen Lesern den rheinischen „Bassifloa“ mit der Behauptung zu empfehlen, man verhe Cahereaph sei auf dem Wiener Kongress ein Anwalt dieser Idee gewesen. Jeder Kenner englischer Geschichte wird mir bezeugen, daß dies ein sehr unglücklicher Einfall des Dichters ist. Denn jeder weiß — ein genauer Nachweis findet sich in

dem neuen autoritativen Werke „The Cambridge History of British Foreign Policy“ Band I, Seite 478 bis 482 —, daß die Dinge gerade umgekehrt verlaufen sind. Es ist Casellier gewesen, der auf dem Wiener Kongreß den entscheidenden Ausschlag gab. Das ist nicht ein kleiner Staat auf dem linken Rheinufer errichtet, sondern daß dem preussischen Staat, trotz seines damaligen Widerstrebens, Schutz und Herrschaft in der deutschen Westmark anvertraut wurde. Und zwar aus dem ausgesprochenen Grunde, um auf diese Weise der französischen Gefahr, jeder Wiederkehr napoleonischer Zeiten, einen militärisch haltbaren Puffer zu stellen; einen ohnmächtigen kleinen Staat und vollends einen „Pufferstaat“ im Sinne von M. Barres würde der englische Staatsmann gerade von seinem englischen Standpunkt aus verhorrestet haben. Darin liegt zugleich die Antwort auf eine Frage, der man auch wohl in der englischen Presse begegnet: Was eigentlich der „Breuch“ am Rhein zu suchen habe. Historisch gesehen, war es eine englische Idee.

Dagegen ist allerdings der „Pufferstaat“ von jeher eine französische Idee gewesen, sobald es sich darum handelte, den nackten Eroberungswillen einigermaßen harmlos zu kostümieren. Die Idee dieses selbst Pufferstaates stand schon vor 1870/71 auf dem französischen Programm. Man kennt die Politik, mit der Napoleon III. in der Krise von 1866 sowohl Österreich wie Preußen in den Krieg zu drängen suchte. Was man aber nicht allgemein weiß, ist, daß das Motiv dieser Politik, von der die letzten Schüler noch längst nicht gefolgt sind, am Rhein lag, und zwar in einem rheinischen Pufferstaat. Im April und Mai 1866 arbeitete der Kaiser auf dieses Ziel einer Neutralisierung der Rheinlande in der Form eines von Frankreich und von Deutschland unabhängigen Pufferstaates hin, und in seinem geheimen Bündnis mit Österreich vom Juni 1866 war das Fudels Kern der „autonomen Rheinlande“, der das Werk Casellieres rückgängig machen sollte. Sagen wir offen heraus, was das alles bedeutet: In diesen sorgfältig entwickelten Eroberungsplänen gegen deutsches Land steckt die Wurzel des Krieges von 1870 und damit eine der schwersten Verantwortlichkeiten der neueren Geschichte, deren Aufklärung in ihrem vollen Umfange der historischen Forschung noch vorbehalten ist.

Wenn diese verdächtige Idee heute wieder auftaucht, so wird man sie genau nach ihrer Beschaffenheit prüfen müssen. Der Pufferstaat bedeutet heute dreierlei: Ein militärisches Angriffsplättchen auf deutsche Kosten errichtet, das man den größten Teil der Wiederherstellungen dazu hätte bedenken können; sodann eine wirtschaftliche Durchdringung, deren letztes Ziel die französische Zolltarife am Rhein ist; und schließlich eine Verbindung von Gewalt und französischer Kulturpropaganda, zu deren Methoden sich kein anderer als Barres, dieser päpstliche Verehrer Goethes, bekannt hat. Warum scheut er sich, die militärisch-wirtschaftlich-kulturelle Aneignung mit dem französischen Schlagwort der „Lunifikation“ zu bezeichnen, Lunifikation heißen deutschen Kulturlandes?

Ein neuer Zwischenfall in Lausanne

In Lausanne ereignete sich am Samstag in der Sitzung der Unterkommission für die Rinderseuchenfrage ein Zwischenfall, indem die Taten mit Riza Kour an der Spitze die Sitzung verließen. Der italienische Präsident der Unterkommission, Montana, stellte fest, daß zwei Punkte noch nicht geregelt seien, nämlich die Frage des Militärdienstes für die Rinderherden und die Amnestie. Montana wollte die religiösen Organisationen der Rinderherden in der Türkei besprechen, aber die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens erklärten, daß dieser Vorhang nicht zeitgemäß wäre. Montana verlor sodann eine Erklärung, in der die Errichtung einer nationalen Heimstätte für die Armenier an den Grenzen Syriens gefordert wird, wie die amerikanische Abordnung dies angeregt hatte. Diese Heimstätte sollte nur eine kommunale Autonomie erhalten und weiterhin der Regierung von Angora unterstellt sein. Der Engländer Horatio Rumboldt forderte auch für die Armenier-Gebirge die Errichtung einer solchen Heimstätte. Der Türke Riza Kour erklärte, daß er das Interesse der Rinderherden in der Türkei begreife, denn sie seien von allen Rindern immer ermutigt worden, gegen die türkische Regierung zu kämpfen. Unter diesen Umständen betrachte die türkische Abordnung alle bisherigen Erklärungen für null und nichtig, und sie könne nichts weiter tun, als sich zurückzuziehen. Der Präsident der Unterkommission, Montana machte die Türken auf die Schwere ihres Schrittes aufmerksam; Riza Kour erhob sich aber und verließ den Sitzungssaal. Der Zwischenfall rief in Konferenzkreisen große Erregung hervor.

Die russische Abordnung hat eine neue Note über die Weesenfrage ausgegeben, die heute vormittag dem Präsidenten der Konferenz überreicht werden wird.

Englischer Abzug aus Konstantinopel

Der „Tempo“ erfährt aus Konstantinopel, daß die englischen Truppen sich zur Räumung von Konstantinopel vorbereiten. Die Archais würden bereits an Bord der Schiffe gebracht und zum Teil nach Gollupoli überführt. Die Mitglieder der englischen Kolonie seien benachrichtigt worden, sich vorzubereiten, um innerhalb zweier Stunden abzureisen zu können.

Die Mossulfrage

Zwei Mitglieder der türkischen Abordnung begaben sich nach London. Wie verhandelt, überbringen sie der englischen Regierung konkrete Vorschläge in der Mossulfrage.

Märchen und Zeichnungen der Koryaken

Am äußersten Ostrande der alten Welt lebt ein Polarvolk, die Koryaken, das unter ähnlich schwierigen Verhältnissen wie die Eskimos seine Lebensbedingungen erkämpfen muß. Den Koryaken dient in erster Linie das Meer als Jagdgrund; Walrosse, Robben und Walfische liefern ihnen den Hauptbestandteil ihrer Nahrung. Unterirdische Höhlen stellen ihre Wohnungen dar, von Hundstuden oder Rentieren gezogene Schlitten vermitteln den Verkehr. An Bilanzrechnung rühmt der Koryake nur Beeren und Kräuter zu sich, da er keinen Ackerbau betreibt und auch die Natur wenig freigebig in der Hervorbringung von Gewächsen ist. Obstbäume fehlen vollkommen. Trotz ihres mühseligen Lebens haben aber die Koryaken sich ein frohes Gemüt bewahrt und eine ganze Reihe von Sagen und Märchen hervorgebracht. In der „Gartenlaube“ gibt Dr. S. Kunze eine Auswahl von Märchen wieder, denen er auch eine Anzahl von koryakischen Zeichnungen beifügt. Wohl sind Zeichnungen und Märchen primitiv, sie beweisen aber doch, daß der Mensch, selbst wenn er einen erbitterten Kampf um die nackte Existenz seines Lebens führen muß, noch fähig ist, sich zu Höherem zu erheben. Eine große Rolle in den Sagen und Märchen spielt der große Robbe, der den Koryaken als ein zauberisches Mittelwesen zwischen Mensch und Tier erschiene. Aus den von Kunze erwähnten Märchen sei das folgende wiedergegeben, das von dem „großen Robben“ und der Fuchsfrau handelt:

„Eines Tages trug der große Robbe einen Seehundsmagen voll Tran über Land; da traf er die Fuchsfrau, die zu ihm sagte: „Trage mich, bitte, ich bin so krank, daß ich gar nicht mehr gehen kann.“ Gutmütig, wie der Robbe war, nahm er die Fuchsfrau auf den Rücken und trug sie zusammen mit dem Seehundsmagen. Unterwegs aber trank die Fuchsfrau die Hälfte des Trankes aus, worauf sie von seinem Rücken herabsprang und zu dem Robben sagte: „Du bist zwar schlau, großer Robbe, aber ich habe dich doch überlistet; sieh nur, ich habe den Tran ausgespart.“ Mit diesen Worten lief sie davon. Der große Robbe wurde recht ärgerlich über diese Hinterlist, und um sich zu rächen, fing er eine Menge Fische, ließ sie gefrieren und dachte: Wenn jetzt die Kinder der Fuchsfrau die Fische essen wollen, werden sie mit den Jungen daran sterben, so daß ich sie alle mit einer Kugel erschießen kann. So fuhr er dann, bis die Kinder der Fuchsfrau herbeikamen und anfangen, die gefrorenen Fische zu fressen. Ihre Jungen froren an den Fischen fest, der Robbe kam heran und stieß zwei von ihnen mit der Kugel. Doch da eilte die Fuchsfrau herbei und sprach zu dem großen Robben: „Warum stößt du meine Kinder? Du hättest besser getan, sie am Leben zu lassen, denn sie werden für dich Beeren sammeln.“ Da ließ sie der große Robbe in Frieden und sie

Das Programm des Reichsjustizministers

Reichsjustizminister Dr. Heine hat sich in verschiedenen Unterredungen mit Vertretern der Münchener Presse über die gegenwärtigen und Zukunftsaufgaben der deutschen Rechtspflege in eingehenden Darlegungen geäußert, die als programmatisch anzusehen sind.

Dr. Heine betonte u. a., daß der von dem Reichsjustizministerium bereits im Jahre 1920 in Ausarbeitung genommene Entwurf zur Reform der deutschen Rechtspflege nicht in der Form an den Reichstag gelangen werde, die ihm der frühere Reichsjustizminister Dr. Rabbrink gegeben habe. Nach seiner Ansicht werde der Entwurf, der augenblicklich dem Kabinett vorliegt, Änderungen erfahren. Er glaube nicht, daß die Reform der Rechtspflege noch von diesem Reichstag verabschiedet werden könne. Die Vereinfachung der Staatsrechtsaufgabe sei eine vordringliche Notwendigkeit. Zur Frage der Befehung des süddeutschen Senats des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik teilte der Minister mit, daß von den sechs zu wählenden Ratsmitgliedern drei von Bayern, einer von Württemberg, einer von Baden und einer von Hessen gestellt werden sollte. Auch der ganze Strafrechtsapparat solle einer Vereinfachung erfahren. Ferner sei es notwendig, dem Reichsgericht Erleichterungen, namentlich bezüglich der Verhandlungen erstinstanzlicher Angelegenheiten zu verschaffen, die gegenwärtig diesem Gericht über den Kopf wachsen und die Revisionsarbeit lähmten.

Auch eine durchgreifende Reform des Zivilprozesses ist in Angriff genommen. Hier soll durch Einführung des sogenannten Güterverfahrens dem Richter die Möglichkeit gegeben werden, die Parteien zu einigen, ohne in das ganze Prozederfahren einzutreten. Weiter beschäftigte die Reichsjustizverwaltung die Frage der Einleitung der Arbeitsgerichte in die Rechtspflege und die Schaffung eines großen materiellen Arbeitsrechtes.

Zur Reform des Ehescheidungsrechtes, die in Bayern eine gewisse Beunruhigung in weiten Kreisen hervorgerufen habe, teilte der Minister mit, daß er auf die moralischen und religiösen Empfindungen weitausere Kreise Rücksicht nehmen und kein Ehescheidungsrecht vorschlagen werde, das die Empfindungen eines großen Teiles des Volkes verletze. Er werde auch die kirchlichen Kreise berücksichtigen. Ueber gewisse Erleichterungen, die vielleicht möglich seien, werde sich wohl innerhalb der deutschen Öffentlichkeit Uebereinstimmungen erzielen lassen.

Eine Vollstreckung der Rechtspflege sei auf das entscheidendste abzulehnen. Er werde alles tun, um die Rechtsprechung dem politischen Tagesstempel fern- und die Objektivität hochzuhalten. Zur Steuerung der Rot des Anwaltsstandes sei eine Prüfung des Fragekomplexes der Anwaltsgebühren im Gange. Im Verein mit der Anwaltschaft solle der Weg zur Besserung dieses Standes gegangen werden.

Dr. Wirth in Köln

Dr. Wirth, 8. Jan. (Von unsem. Berliner Büro.) Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth hat auf der Reichstagsung der rheinischen Zentrumspartei gestern die angeforderte Rede gehalten. Herr Wirth, der gleichfalls von der Rede vom 13. November ausging, meinte u. a., das Reparationsproblem müßte aus der Hand von Deuten, die nur politisch ultimativ denken, in die Hände von solchen Deuten gelegt werden, die geschäftlich klar sehen. Dann wies er die Arbeiterbewegung, nicht umgebildet zu werden. Die Regierung müsse gerecht und objektiv gewürdigt werden, man müsse dankbar sein, daß sie in einer so schweren Lage die Verantwortung übernehme. Wer glaube, durch eine innerpolitische Krise die Lage zu verbessern, der irre sich. Erst, wenn die Verantwortung für die Politik vom Kabinett Cuno nicht mehr getragen werden könne, sei die Opposition angebracht, aber auch erst dann. Ein neues Ultimatum werde das deutsche Volk nicht annehmen, ein einheitlicher starker nationaler Wille müsse sich bilden. Für ihn (Wirth) bleibe es das größte Ziel, Bürgerium und Sozialdemokratie zu gemeinsamem politischer Arbeit in Deutschland zu vereinen. Unsere innenpolitische Entwicklung schreite leider im Schmelztempo voran. Dey sei für die deutsche Regierung wiederum das Problem gegeben, die deutsche Arbeiterbewegung herauszuheben, was allerdings sich jetzt schwieriger darstelle als die auch von ihm erstrebt (?) Einigung von links nach rechts gewesen wäre.

So weit in groben Zügen der über diese Rede einstweilen vorliegende Bericht. Darnach scheint in der Rede des Herrn Wirth zum mindesten eine wirkliche Gollschheit mit dabei gewesen zu sein. Im Anschluß an die eben nicht sympathische Rede des früheren Kanzlers ist dann eine stolze einmütige Erklärung gegen die Pariser Bergemittlungspläne angenommen worden. Diese nationalen Stolz und Würde atmende Erklärung mündet in den Ruf aus: „Aberwiderstand schließt die Reihen, so hart wie die deutschen Eichen soll unser deutscher Wille sein, Reich und Rheinland auf ewig ungeteilt!“

Deutsches Reich

Konferenz der deutschen Ernährungsminister

Eine für Mitte Januar in Werzburg in Aussicht genommene Konferenz der Ernährungsminister bezweckt in erster Linie eine Aussäuberung der Vorschläge der Länder über die landwirtschaftlichen Probleme und eine Bereinstellung größerer Mittel durch das Reich für diesen Zweck. In Mittelpunkt der Beratungen wird die Düngefrage stehen.

Zusammenkünfte mit Nationalsozialisten

Berlin, 8. Jan. (Von unsem. Berliner Büro.) Gestern abend fand in Remscheid eine Versammlung der Großdeutschen Ar-

beitepartei (Nationalsozialisten) mit dem Thema „Sozialismus und Duktentum“ statt. Der Saal war überfüllt. Die Versammlung verlief zunächst ohne jede Störung unter lebhaften Beifalls-äußerungen. Als am Schluß jedoch das Deutschlandlied gespielt wurde, verhielten sich kommunistische Störtrupps den Sozial- eingang zu färcmen, gerärmelten die Fensterläden und kriegten in den Saal hinein. Sie waren mit Steinen, Holzstrümpfen usw. bewaffnet, die sie mitten unter die Versammlung warfen. Die Polizei erklärte sich machtlos. Mehrere Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Darauf befohlen die kommunistischen Störtrupps den Bahnhof, wo es wiederum zu blutigen Schlägereien kam.

München, 8. Jan. Hier ist es zwischen Sozialisten und Nationalsozialisten in einer Versammlung der Münchener Friedensvereinigungen zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem ein Sozialist über den Kopf geschlagen wurde. Die Ruhe wurde durch die Polizei wiederhergestellt.

Am das Arbeitszeitgesetz. Die allgemeinen Verhandlungen des Reichsministeriums mit den Gewerkschaften über die Arbeitszeit sind, wie wir hören, Freitag Abend abgeschlossen worden. Der Reichsarbeitsminister wird im Einverständnis mit dem Hauptberichter einen Erlaß herausgeben. Man darf daraus wohl schließen, daß in dieser viel umstrittenen Frage ein Ausgleich gefunden worden ist.

Defizit im heftigen Staatshaushalt. Der heftige Staatsoberanschlag für 1923 weist einen Gesamtbedarf des Staates für die laufende Verwaltung von 19,5 Milliarden Mark gegen 1,17 Milliarden Mark im Vorjahre auf. Diesen Ausgaben stehen etwa 19 Milliarden Mark Einnahmen gegenüber, sodaß ein Fehlbetrag von etwa 650 Millionen Mark verbleibt.

Verhaftung der holländischen Denkmalschänder. Die holländische Polizei verhaftete am Sonntag fünf jugendliche Arbeiter, die der sozialistischen Partei angehören und am Neujahrsfest drei Denkmäler in Amsterdam verübten u. a. das Kaiser Wilhelm-Denkmal beschädigten.

Idyllische Zustände. Die holländische Zeitung berichtet über einen Vollzeitskandal in Halle. Dort hätte der neue sozialistische Polizeipräsident Kunge Polizeibeamte, die er bei nächtlichen Schlemmereien nach Feierabend in einem Lokal fand, bedroht und sie abführen lassen. Die Beamten wollen nun gegen ihren eigenartigen Vorgesetzten Beschwerde erheben wegen Freiheitsberaubung, tätlichen Angriffs und Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Letzte Meldungen

Die Bewegung der Ruhrbergarbeiter

Berlin, 8. Jan. (Von unsem. Berl. Büro.) Wie aus Bochum gemeldet wird, hielt der alte Bergarbeiterverband am Sonntag im ganzen Ruhrgebiet Versammlungen ab, die sich mit der augenblicklichen Lage beschäftigten. Man protestierte auch dort gegen die von Frankreich geplante Befestigung des Ruhrgebietes. Im übrigen wurde eine Lohnerhöhung rückwirkend vom 15. Dezember ab gefordert.

Eine erfolgreiche Razzia

Berlin, 8. Jan. (Von unsem. Berl. Büro.) Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete in der Nacht zum Sonntag eine umfangreiche Razzia in den nächtlichen Schlemmereien und Spielertokalen. Dabei gelang es ihr auch, einen Nachtbetrieb aufzuheben, der sich nach unserer Kenntnis schon seit zwei Jahren in breiter Öffentlichkeit in den Räumen der Tappourri-Bühne ausgetan hatte. Im Total befanden sich über 120 Personen, von denen nicht weniger als 72 Ausländer waren, und zwar Angehörige fast aller Nationen. Der Rest waren Ledebomen und durch Schieber eingeführte Deutsche. Eine Flasche Sekt kostete 30 000 M.

Berlin, 8. Jan. Ein Berliner Bankhehler ist mit 10 000 Dollar (rund 85 Millionen Mark), die er einer anderen Bank bringen sollte, spurlos verschwunden. Da er schon früher weit höhere Summen ordnungsgemäß befördert hat, wird vermutet, daß er das Opfer eines Verbrechens oder eines Unfalls geworden ist.

Berlin, 8. Jan. (Von unsem. Berliner Büro.) In 75 großen, zumteil überfüllten Versammlungen wurde von der Mieterorganisation in Berlin gegen die neue Reichsregierung des Magistrats protestiert.

Karlsruhe, 8. Jan. Im Alter von nahezu 80 Jahren ist in Karlsruhe der frühere Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Baden, Geh. Rat Anton Kassin, gestorben, nachdem erst vor wenigen Monaten sein Nachfolger, Geh. Rat Beck, ebenfalls aus dem Leben geschieden ist. Geh. Rat Kassin, der aus Bonndorf stammte und im Jahre 1885 in den badischen Staatsdienst eingetreten war, war zuerst einige Jahre als Amtmann und Amtsverwalter in Waldshut, Büllshausen, Engen, Tauberhofsheim und Offenburg tätig und wurde dann im Jahre 1890 an die Spitze der Landesversicherungsanstalt Baden berufen, die damals noch den Namen Badische Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung führte. Nahezu 25 Jahre hindurch stand der Verstorbenen an der Spitze der Landesversicherungsanstalt. Im Jahre 1914 trat er in den Ruhestand. Eine sehr lange Zeit, nämlich 21 Jahre, war Geh. Rat Kassin auch Geschäftsführer der Abteilung für Armenpflege des Badischen Frauenvereins. Als er dieses Amt im Frühjahr 1913 niederlegte, überreichte ihm Großherzogin Luise die Medaille mit ihrem und des Großherzogs Friedrich I. Bild.

Die Aufführung folgte den Wünschen des Autors und hielt sich in barockem Hell-Dunkel. Auch im Tone, der große Lautheit mit Füllhorn abwechselte, ließ der Dantel, eine Herrin Steinrück anheben auf den Leib geschriebene Rolle (Moffigkeit, Herrentum, geistiges Format, Alkoholfreude, ja sogar blauesen „deijere“ Stimmeln) wurde vom Steinrück-Ersag, dem hochbegabten Bernice fast ganz ausgefüllt. Nur den Augenblick des Niederbruchs blieb er die letzte psychologische Deutung schuldig. Als sein Bruder, der Antiquitätenhändler Caprian, fand Herr Benediktson auf den Ton des Geheimnisvoll-Phantastischen. Mit den Rollen der Jugend, um Henry und der Tat, mühten die Darsteller ebenso wenig anzukommen wie das Publikum. Der Reiz war etwas dünn aber andauernd, sodaß mit der Darstellung sich schließlich auch von Feuchtmanger zeigen konnte.

Kunst und Wissenschaft

Die frühe Lage des Deutschen Hygiene-Museums. Das Deutsche Hygiene-Museum, das bedeutendste hygienische Museum der Welt, ist von dem Industriellen Geh. Ingner gestiftet worden. Ingner hat nicht nur das Museum gestiftet, sondern auch große Summen zu seiner Fortführung hinterlassen. Das Museum hat eine große Weltausstellung und Hunderte von Wanderausstellungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Tuberkulose, zur Bürgerfrage und zur Säuglingspflege in Deutschland, der Schweiz und Holland veranstaltet. Im Deutschen Hygienemuseum werden seit Jahr und Tag viele Zeichner, Präparatoren, Mediziner, Fotografen und Wanderversandwerker unter einem Einem wissenschaftlicher Führer beschäftigt. Das Museum hatte aber schon am 1. Oktober 1922 einen Fehlbetrag von 2 Millionen Mark. Schwere Einkürzungen waren die Folge, das Personal wird jetzt um ein Drittel verringert; auch die wissenschaftlichen Arbeiter haben dem Museum um Teil schon den Rücken gekehrt. Trotz der großen Bedeutung des Museums für das Volk und die Wissenschaft sind die Zuschüsse des Reiches und des Freistaats Sachsen bisher äußerst gering. Der Reichs Senat hat im März 1922 300 000 M. Zuschuß bewilligt. Das Reich hat dem Museum bisher nur eine einmalige Anwendung aus Brennholzverkaufsgeldern im Betrag von 200 000 Mark gewährt und jetzt 400 000 Mark in den Nachtragsetat bewilligt, die der Reichstag auf 500 000 Mark erhöht hat.

Theater und Musik

Aufführung im Münchener Residenztheater. Am 5. Januar gelangte das neue Stück Lion Feuchtwangers, „Der holländische Kaufmann“ zur Aufführung. Das Stück ist eine sehr heftige Arbeit. Aber der Flibbi war ebenso zu groß wie die Ziele zu weitgesteckt sind. So bietet das Stück ein verwirrendes Ineinander, und die Darstellung großer menschlicher und kulturgeschichtlicher Sätze scheitert am Gestaltungsvermögen Feuchtwangers, der oft Unruhe macht, die er nicht durchzuführen vermag. Im Mittelpunkt des Stückes steht „der holländische Kaufmann“ Daniel, Generaldirektor der brandenburgischen Seehandlungsgesellschaft, ein weltbewanderter Geist, der daran geht, Afrika wissenschaftlich zu erschließen. Er kämpft siegreich, wenn auch mit Mühe, gegen den Widerstand seines bedächtigen Bruders und der fleischlichen Sozialisten, aber sein erster Anlauf scheitert. Schweitert an Dimeen und Toten, die in den sentimentalsten Bezirken seines Weltens ihren Urgrund haben, in der Liebe zu seinem immer ungeliebten Amnina und einem ägyptischen Mädchen Tel. Hier aber scheitert auch Feuchtwanger. Denn es gelang ihm weder, die letzten Gründe dieser Liebe zu dem Amnina nachvollziehbar zu machen, noch uns zu überzeugen, daß seine Religion zu Teil mehr ist als erotischer Flibbi, so viel, daß wir Teil an demselben Verlust als Katastrophe für Daniel anerkennen, trotz des äußeren Wiedererlebens des Generaldirektors. Summa die Geschichte mit Amnina vermischt. Dieser Amnina, Träger des höchsten Vertrauens, führt durch eigenmächtiges Handeln, aus Eiferhuth oder

Um die heranwachsende Generation!

Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtzfelder hat sich ein großes Verdienst damit erworben, daß er die Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt auf die fürchterliche Gefahr gelenkt hat, in der sich die gesamte heranwachsende Jugend des deutschen Volkes befindet. Vor zahlreichen Vertretern der Deutschen und der ausländischen Presse, wobei allerdings die Franzosen durch Abwesenheit blühten, entrollten der Minister und zwei medizinische Sachverständige aus dem Ministerium, die Geheimräte Dr. Krohne und Dr. Dietrich grauenhafte Bilder über das Elend, das infolge der Treue...

Städtische Nachrichten

Direktor Arno Kuhn †

Mit schmerzlichem Bedauern wird in der hiesigen Bürgerstadt und weit darüber hinaus die Nachricht von dem Hinscheiden des Bankdirektors Arno Kuhn von der Süddeutschen Bank vernommen werden. Mit ihm ist einer der würdigsten und vornehmsten Repräsentanten der Bankwelt dahingegangen, ein Mann von aufrechtem Charakter und hohem Wesen. Schon im letzten Jahre mußte sich Arno Kuhn infolge schwerer Erkrankung viele Monate vom Geschäft zurückziehen. Auch in der letzten Zeit hatte sich kein allzu großes Wohlergehen gezeigt, doch er erhob sich und Kräftigung im Schwarzwald suchen mußte. Der Name Arno Kuhn ist mit der Süddeutschen Bank untrennbar verbunden. Als im letzten Sommer die Bank das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feierte, war Direktor Arno Kuhn Gegenstand lebhafter Ovationen. Mit dem Jubiläum der Bank feierte auch der nummernreiche Enkelsohn seine 25jährige Tätigkeit an dem Bankinstitut, das er von den kleinsten Anfängen an zu einem der angesehensten und bedeutendsten Bankunternehmen am hiesigen Plage emporhob.

Bis vor wenigen Jahren zählte der Jubilar zu den tüchtigsten Beamten der hiesigen Effektenbörse. Außerdem gründete er eine Reihe von Aktiengesellschaften, deren Aufsichtsrat er zum Teil bis zu seinem Tode angehörte. Wiederholt griff er auch mit dem verstorbenen Oberbürgermeister Beck in die Ausgestaltung der Stadt Mannheim ein. Er ließ sich dabei nicht allein von finanziellen, sondern auch von ethischen und idealen Gesichtspunkten leiten. Er innert sei zunächst nur an die Erschließung von Bauland, bei der er wiederholt die Initiative ergriff. Wir werden auf die umfassende Tätigkeit des Verstorbenen im Abendblatt zurückkommen.

Die Einreise ins besetzte Gebiet

Neue Bestimmungen der Rheinlandkommission

In einer neuen Verordnung hat die internationalisierte Rheinlandkommission die Bestimmungen über die Einreise in das besetzte Gebiet und den Verkehr, sowie den Aufenthalt in ihm zusammengestellt und in verschiedener Hinsicht geändert. Alle über 14 Jahre alten Personen jedweder Staatsangehörigkeit, die ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort in dem besetzten rheinischen Gebiet haben, müssen mit einem von der zuständigen deutschen Behörde unter deren Verantwortung ausgestellt und visierten Personalausweis mit Lichtbild versehen sein.

Einen Ausweis gleicher Art oder einen Paß muß jeder deutsche Angehörige über 16 Jahre, der im unbesetzten Gebiet wohnt, besitzen, wenn er in das besetzte Gebiet einreisen will. Angehörige der an der Befragung teilnehmenden Mächte im Alter über 16 Jahre dürfen nur dann in das besetzte Gebiet einreisen, wenn sie im Besitz eines PASSES oder eines GELTES sind, der nach den von der beteiligten Regierung erlassenen Vorschriften ausgestellt oder visiert ist. Sie dürfen im besetzten Gebiet nur dann verweilen, wenn sie im Besitz eines solchen PASSES oder GELTES sind oder eines für die im besetzten Gebiet wohnenden Personen vorgeschriebenen Personalausweises sind. In den Gasthöfen sowie bei den Quartiermännern haben diese Leute die übliche Auskunft über ihre Person und Reiseziel zu geben und sind im übrigen verpflichtet, die deutschen gesetzlichen Vorschriften für Reisende zu beachten.

Mit deutschen Staatsangehörigen, die aus einem anderen Lande als Deutschland kommen, müssen ebenso wie die Angehörigen der an der Befragung nicht beteiligten Nationen im Besitz eines von ihren heimischen Behörden ausgestellten oder visierten PASSES sein und sich nach den Vorschriften des besetzten Gebietes richten.

Wer seinen Wohnsitz im besetzten Gebiet nehmen will, muß einen entsprechenden Antrag an die deutsche Behörde des betreffenden Ortes stellen, die die Genehmigung erteilen kann und dem Vertreter der alliierten Rheinlandkommission innerhalb drei Tagen davon Kenntnis geben muß. Aktive deutsche Militärpersonen dürfen nur mit besonderer Genehmigung einreisen. Ebenfalls bedarf das Tragen deutscher Uniformen, Erkennungszeichen und militärische Abzeichen einer besonderen Genehmigung.

Eine Nachtzene

Es ist gegen 1 Uhr nachts. Ich kann nicht schlafen und lausche deshalb auf die Nachgeräusche. Auf der Straße ist verhältnismäßig ruhig. Ein Auto läuft vorbei. In der Ferne grüßt einer ein Lieb, welches früher bei den Soldaten gebräuchlich war. Auf einmal wird lebhafter. Eine größere Gesellschaft nähert sich. Man hört erregte männliche Stimmen, dazu gehört eine jugendliche weibliche, die am lautesten ist. Ich mache mir über die Rücksichtslosigkeit, mit der die Unterhaltung zu einer Stunde geführt wird, in der sich das wertvolle Mannesbild dem zu neuem Schaffen notwendigen Schlummer hingibt, meine Gedanken. Auf einmal lächelt kurz hintereinander zwei Schüsse. Alle Weiter, jetzt wird ernst. Die jugendliche weibliche Person, die sich bisher schon recht unangenehm bemerkbar gemacht hat, schreit mit voller Lungenkraft. Man muß annehmen, daß das Frauenzimmer getroffen ist. Aber als ich das Fenster aufstehe und die nächtliche Szene, die sich in nächster Nähe abspielt, beobachte, sehe ich, daß man sich um einen Mann bemüht. Helme sitzen auf. Mehrere Schuppen halten ein zweites männliches Individuum fest. Es scheint der Täter zu sein. Das Frauenzimmer schreit noch immer, gellend, so entsetzlich schrill und laut, daß man mindestens zehn Quadrate weit gehört hat. Die ganze Nachbarschaft ist alarmiert. Der von den Schüssen getroffene scheint schwerer verwundet zu sein. Er liegt an der Ecke am überstehenden Gehsteig. Man hat ihn Ueberzicker und Kopf auszuheben. Nach einigen Minuten wird er von zwei Männern in stilles Richtung fortgeschleppt. Bei Bogien nach ein Krankenwagen. Die Gesellschaft zu der der Verwundete gehört hat, zerlief sich langsam in westlicher Richtung. Das Schreien des Frauenzimmers hat endlich aufgehört. Es scheint ebenfalls schwer verletzt zu sein, denn es schwankt zwischen zwei ebenfalls totkündigen männlichen Gestalten davon. Die Fenster schließen sich. Es wird wieder ruhig. Nach noch langer Zeit die nächtliche Szene auf der ersten Veranda. Es sind keine fremden Gestalten. So viel ist wohl sicher, daß die nächtliche Ruhestörung wieder mal dem Unfug zuschreiben darf, daß man wieder Wohlstand zu sich genommen hatte.

Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist im Krankenhaus eine männliche Person mit einem Oberarmbruch eingeleitet worden. Der Verwundete ist offenbar mit der Person identisch, die an der vorstehend geschilderten Szene beteiligt war. Der Vorfall hat demnach glücklicherweise keine schweren Folgen gezeitigt.

Erhöhte Verwaltungsgebühren und Hundsteuer. Das letzte badische Gesetz- und Verordnungsblatt des vergangenen Jahres bringt u. a. die Befehle über Erhöhung der Besteuerung des Wandergewerbebetriebes, die Erhöhung der Fleischsteuer, ferner die Erhöhung der Verwaltungsgebühren. Die Tage für einen Jahres-Jagdpaß beträgt beispielsweise von jetzt ab außer der Sportel für den Jäger 5000 Mark, für einen Ausländer 200 000 Mark (letzterer Satz ist eigentlich immer noch zu niedrig), für Fort- und Forstjagdbeamte sowie Jagdaufsicht 500 bezw. 2000 Mark, Wochenjagdpässe 500 Mark. Als neue Bestimmung ist dem Jagdgeseß beigelegt, daß Ausländer einen Jagdpass auf einen Tag erhalten können (Tagesjagdpass). Für einen solchen Tag wird als Tage 25 000 Mark erhoben. Das neue Gesetz über die Hundsteuer tritt erst am 1. Juni 1923 in Kraft. Bis dahin wird ein 40proz. Zuschlag zur Hundsteuer erhoben. Nach dem neuen Gesetz, das die Abgabe statt „Tage“ Steuer nennt, kostet der einzelne Hund für das vom 1. Juni bis 30. Mai laufende Hundesteuerjahr 500 Mark; hierzu kommt noch der von der Gemeinde festzusetzende Gemeindegeldschlag. Der Hundbesitzer, der sich mehr als einen Hund leistet, hat für jeden weiteren seiner vierfüßigen Freunde die doppelte Steuer zu zahlen. Nur die Hälfte der Steuer wird erhoben für Hunde, die zur Bewachung eines abgelegenen Hofgutes oder ähnlich gelegener Gebäude bestimmt sind, ferner Schäferhunde, die zur Bewachung von Herden gehalten werden. Steuerfrei sind Führerhunde von Blinden, Hunde, die von Staats- oder Gemeindebeamten (Schulgeweihten, Feldbütern) zu dienstlichen Zwecken gehalten werden, sowie Hunde, welche von Behörden zu öffentlichen Zwecken angeschafft sind. Es fehlt also an der von Jägervereinigungen erarbeiteten Bestimmung der Steuerfreiheit für Hunde, die zur Jagd von Rossmaterial bestimmt sind. Interessant ist, daß bei der Beratung des Hundesteuergesetzes im Landtag die Anregung gegeben wurde, die Gemeinden sollen sich mit Hundezucht und Hundhandel befassen, da diese Tätigkeit geeignet sei, eine gute Rente abzuwerfen.

Das Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika. Der zum Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr Frank H. Reibler ist zur Ausübung konsularischer Funktionen in Baden ausgesandt.

Genannt worden die Justizassistenten Adam Gärtner und Hermann Kilia bei der Reorganisation des Justizdienstes, Kanzleialtisten Peter Schönböck zum Justizassistenten.

Mannheimer Rotgenossenschaft. Die unzureichenden Räumlichkeiten, die zur Abhaltung der Sprechstunden zur Verfügung gestellt werden konnten, schufen eine Unbefriedigung, die eine vertrauliche Aussprache unmöglich machte. Solche Personen, die aber auf eine solche besonderes Gewicht legen, werden ersucht, sich unter Angabe der Adresse schriftlich und vertrauensvoll an die Mannheimer Rotgenossenschaft zu wenden, damit eine Aussprache unter vier Augen herbeigeführt werden kann.

Lohnbewegung in der Mannheimer Metallindustrie. Seit einigen Tagen werden in der Mannheimer Metallindustrie Lohnverhandlungen geführt. Eine Einigung war bisher jedoch nicht zu erzielen. Rumor wird sich heute der Schlichtungsausschuß mit der Angelegenheit befassen.

Befassung von Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Lukas Strauß. Am Samstag Mittag erfolgte von der Reichsanwaltschaft des hiesigen Friedensbezirks die Beerdigung des am 4. Januar verstorbenen Geh. Reg.-Rats Dr. Wilhelm Lukas Strauß, Amtsortsamt a. D. Zu der Beerdigung erschienen dabei eine sehr große Trauergemeinde eingeladen unter denen wir neben den nächsten Angehörigen u. a. bemerkten, Geh. Reg.-Rat Steiner, Landgerichtspräsident Dr. Stein, Bürgermeister Dr. Balli und Handelskammerpräsident Benel. Geistl. Rat Stadthalter Bayer sprach die städtischen Gebete. Komms des Fürsten zu Fürstberg legte Kommerzienrat Künzig zwei Kränze an der Bahre nieder und gedachte dabei der treuen Freundschaft zwischen dem Hause Fürstberg und dem Verstorbenen. Sozialrat Schön sprach im Auftrag der Stadtgemeinde Donauvereinigungen wie der gefallenen Paar. Er betonte dabei die große Anhänglichkeit an Dr. Strauß, der sich großer Beliebtheit im Bezirk erfreute. Mit besonderer Genugtuung und Freude hat Donauvereinigungen Dr. Strauß den Ehrenbürgerbrief der Amtstadt überreicht, was im hiesigen Lande ohne Beispiel dastehet. Für den Mannheimer Altertumsverein widmete Rechtsanwält Dr. Hermann Waldes dem Verewigten hergibtliche Glückwünsche. Nach der Einsegnung der Bahre wurde der reich mit Blumen geschmückte Sarg in die Erde gebettet.

40jähriges Dienstjubiläum. Friedrich Stupp, wohnhaft T 5, 13, Angestellter, ist am 8. Januar 40 Jahre bei der Firma Johann Schreiber, Mannheim-Jubiläum.

Beitragenspreise. Mit Gültigkeit vom 15. Januar 1923 wird bei Benutzung eines Schotwagens außer dem jeweiligen tarifmäßigen Fahrpreis und dem Beitragenspreis sowie der Normgebühre ein jeder Fahrpreiszuschlag von 3000 Mark in der 1. Kl., 4000 Mark in der 2. Kl., 2000 Mark in der 3. Kl. erhoben. Für die Schotwagenzüge Berlin-Mittele und Berlin-Preisau und umgekehrt beträgt der Zuschlag 4000 Mark in der 1. und 2000 Mark in der 2. Klasse.

Weihnachtsfeste

Freiwillige Samstagskolonne

Am 30. Dezember 1922 hielt die Freiwillige Samstagskolonne im Saale der Bäderinnung ihre Weihnachtsfeier ab, die durch einen vom Hausordner Herr vortragenen Gedächtnismarsch eingeleitet wurde. Oberamtmann Cabard hielt die Begrüßungsansprache. Im Anschluß daran nahm er als Vorsitzender des Ortsausschusses vom Roten Kreuz die Verlesung der vom Badischen Landesverband für treue Dienstleistung gestifteten Auszeichnung vor, die 5 Mitglieder der Samstagskolonne für 25 und 12 Mitglieder für 15jährige treue Pflichterfüllung erhielten. Das Programm wurde durch Musik-, Gesangs- und humoristische Beiträge wie durch einen Reigen von Damen des Turnvereins 1846 ausgefüllt. Das Orchester wurde von Mitglied Theo Wild dirigiert. Mitglied Willi Walter begleitete die anderen Beiträge auf dem Klavier. Ein gemütliches Tanzen schloß die schöne Feier.

Mannheimer Sängerkreis

Der Weihnachts-Familienabend im Mannheimer Sängerkreis in der Kaiserstraße itug ganz das Gepräge eines fröhlichen Familienfestes. Die Kapelle Seeger leitete den Abend ein, worauf der Altstadter unter Leitung seines Chorleiters, Herrn Johannes Segmann, „Das Mädchen von Weder, Die stille Wollerei“ und die „Winterprache“ sang. Sehr lebhaft begrüßt wurden die beiden Vereinskollegen Reuter und Köhler. Das komische Duett von Fräulein Reutner und Herrn S. Walter wurde gut gespielt und gesungen. Die mit großer Spannung und tiefem Interesse erwartete Hauptaufführung des Abends bildete das Lustspiel „Am 3. Stock“. In die Aufführung schloß sich ein Tanz an, der die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder nach ziemlich langer Beisammensetzung.

Veranstaltungen

Mannheim 1923. Die rührige Leitung der hiesigen Sonntag-Abende im Rotengarten hatte mit ihrer Sonderveranstaltung, die am Samstag erstmals herkömmlichen Beifall fand und heute letztmals wiederholt wird, einen vollen Erfolg. Es war ein überaus stilles Ereignis, gerade unter trübem Lagen das freundlich-belle Bild der Biedermeierzeit gegenüberzustellen und gleichzeitig den besonderen persönlichen Wert lebendig werden zu lassen. Das W (sonst durch die dekorative Gestaltung des Abzweigenlautes wie durch das von Karl Koll verfasste Spiel „Am Sonntag auf der Wollerei“ anzuwenden. Herr Wollerei hat auf dem Boden Lampe und festliche Wiederholungen lassen und auf der entgegengefassten Seite das „Abendrot“ aufzuspannen, vor dem das in den Mannheimer Gärten geführte Schloßhaus an die gemächlichen Seiten der „Bürgerwehr“ erinnerte. Auch sonst war der Saal festlich und heiter bereichert. Nach zwei

Orchesterorchestern und dem von Herrn C. E. Stieffel beklagerten Prolog hob das Spiel an, das, ein wenig gedreht — man hätte eben damals viel mehr Zeit und gebildigere Kerkern als heute — wirklich den Geist jener glücklicheren Epoche ahnete. Humor und Witz auch Witz, und zwar gute, wüßigen die Unterhaltung der Bürger aus der Zeit des ersten Dampfeschiffes und der Drainage, bis die Vorbereitungen des Wieres Rubin (R. Spindler) seiner freilichigen Marie (G. Fahn), des trübsinnigen Hausburchen Michel (Th. H. Müller) unter Aufsicht des Rates Sauerwein (L. Vukhader) und des Particuliers Böcklinger (A. Heinrich) getroffen sind, die das „Fest der Ränke“ erfordert. Hier hat das Spiel seinen Höhepunkt. Farbprächtig ist der Bezug mit Stoffholdern, Ruffel und den Fünfteln, die mit ihren historischen Kunstformen daherkommen. Köstlich sind die von echter pfälzischer Schloßfreude und bodenständigen Humor erfüllten Jungsprache, mit denen die einzelnen Gewerke nach den offiziellen Begrüßungsreden ihre Rede vor der Bürgerchaft und dem hochwohlwollen Rat modern. Dann a'ndereins flut das Ganze ein wenig ab. Die „bunte Biedermeierwelt“ ist zwar bunnt, hat aber gar zu wenig mit dem Biedermeier zu tun und auf einmal ist die Veranstaltung mit einem Prolog aus, ohne daß noch irgend ein schlagkräftiger Schluß erfolgt wäre, der das ganze noch einmal in die Sphäre des Heiteren und des pfälzischen Biedermeiers hinaufgerissen hätte. Das ist schade, das wirkungsvolle Arrangement! Täpfe kann noch einmal so gut zur Geltung. Aber auch so unterteilt man sich köstlich und soeben zum Leiter (Karl Oberl), dem Verfasser und allen Mitwirkenden in herzlichem Beifall den verdienten Dank. Die Kunstschule Wenne Hans, das Quartett „Einheit“, sowie Mitglieder des Vereins für Volksbühnenspiele u. des Turnvereins 1846 e. V., die Herren A. Heinrich, L. Fretz und C. E. Stieffel in Diaboldichtungen, Frau A. Bogel-Roth und L. Vukhader, sowie Herr und Frau Kögel in Duetten haben ihr gut Teil zum Gelingen beigetragen.

Filmvortrag in der Schauburg. Der vom Elektrotechnischen Verein Mannheim-Ludwigshafen veranstaltete Filmvortrag über die Isolierung elektrischer Startstrom-Apparate der Firma Heigl und Hoefner in Frankfurt a. M. war hauptsächlich aus Fachkreisen sehr gut besucht. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache betonte Oberingenieur A. Martin Schmidt einleitend, daß es sich bei seinem Vortrag um einen Propagandafilm handle, mit dem auf dem Gebiete des Industriefilms neue Wege bestritten werden seien. Im Gegensatz zu der bisher üblichen früheren Vortragsweise eines Vortragswesens, sei man hier unter Zusammenfassung des Spiel-, Bild- und Schriftbildes bemüht gewesen, das wesentliche eines Produktionsprozesses einer hochentwickelten Qualitätsstufe zu veranschaulichen. Der Film sei in erster Linie für das Ausland geschaffen worden, um diesem ein Bild deutschen Könnens vor Augen zu halten; er werde sich vor allem an die Hochwelt, werde aber sicher auch darüber hinaus belehrende Wirkung nicht verfehlen. Der Redner erachtet es unter Ausban, des befristeten Weges für möglich und gut, an Stelle der vielfach noch anzutreffenden Schauerfilme gute Lehrfilme über die verschiedensten Wirtschaftskomplexe zum besseren Verständnis des ökonomischen Zusammenhanges der Volkswirtschaft zu legen. Redner betonte, daß allerdings tiefe Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis das Werk in seiner jetzigen Form zustande gebracht wurde. Es sei aber sicher, daß auf Grund der gemachten Erfahrungen in Zukunft noch Besseres geschaffen werden könne. Der Film selbst bringt im Einzelnen die Herstellung von Sicherungen nach den Vorschriften des V. D. E., von Drehhaltern und schließlich von Drehhaltern für eine Spannung von 110 000 Volt. Ganz besonders fesselt sind aus dieser letzten Abteilung die glänzenden gelungenen Aufnahmen der elektrischen Entladungen bei dem Prüfen der großen Drehhalter mit einer Spannung von 330 000 Volt. Die im Bild vorgeführten statischen Darstellungen wie die Aufnahmen des Vortragsabendes erleichterten wesentlich das Verständnis und machten den Industriefilm auch jedem Nichtfachmann interessant. Der fast 1 1/2 Stunden dauernde Vortrag wurde mit lautem Beifall quittiert.

Spielplan-Veränderung. Von Morgens bis Mitt-nachts wird am Samstag, 13. Januar, nicht in Rieck A, sondern in Rieck D 24 gegeben. — Die Abendvorstellung am Mittwoch, 10. Januar, findet in O 25 statt.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen. Der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1922/23, der in Durich vom Stadtrat beraten und genehmigt wurde, schließt in Einnahmen mit 100 533 100 Mark und in Ausgabe mit 149 576 250 Mark ab. Der Gehaltsbeitrag mit 48 023 150 Mark, muß durch Gemeindevermögen aufgebracht werden. Zu diesem Zweck werden erhoben: 25 Mark von 100 Mark Steuerwert des Gebäudes und Betriebsvermögens, 37,50 Mark von 100 Mark Steuerwert der einzelnen geschätzten Grundstücke, 50 Mark von 100 Mark Steuerwert der klassifizierten und ihnen gleichwertigen Grundstücke sowie der einzelnen geschätzten Hofgüter und Waldungen. Am Schluß der Sitzung nahm Stadtrat Silber Geigenheit, an Oberbürgermeister Dr. Jera u. der zum letztenmal dem Stadtrat präsidierende und auch dem letzten Tag im Dienste der Stadtverwaltung stand, herrliche und aufrechte Dankesworte namens des Stadtratskollegiums zu richten. Der freiwillig aus dem Amte scheidende Oberbürgermeister könne die Versicherung mitnehmen, daß besonders seine engeren Mitarbeiter im Stadtrat und Bürgerausfuss seines rastlosen Wirkens an der Spitze der Gemeinde jederzeit gerne gedenken. Bürgermeister Richter sogte dem Oberbürgermeister ebenfalls innige Dankesworte. Oberbürgermeister Dr. Jera u. dankte in bewegten Worten recht herzlich für die wohlwollenden Wünsche und die anerkennenden Worte. Er gedachte dankbar des regen Unterstützung, die er 4 Jahre lang während hurbewegter Zeit durch die Mitglieder des alten Stadtrats gehabt habe. Er wünsche der Gemeinde von Herrn gebührende Weiterentwicklung. — In Worzhelm beträgt der Gehaltsbeitrag im Stadthaus 215,00 Mark, zu dessen Deckung eine Umlage für Gebäude- und Betriebsvermögen von 32 Mark für einen geschätzte Grundstücke von 48 Mark und für klassifizierte Grundstücke sowie Waldungen von 64 Mark erforderlich wird. Bezüglich der Straßenbahn bei der Stadtrat folgende beschloß: Der Betrieb soll Mitte Januar 1923 auf die Hälfte eingeschränkt und bei fortwährender Abnahme des Verkehrs und der Einnahmen zum 1. April gänzlich eingestellt werden.

Aus dem Lande

Heidelberg, 6. Jan. (Eig. Ber.) Der Polizei ist es gelungen, den 16-jährigen Kahlfuß, der vor einigen Tagen seine Eltern im Saal überfiel und 150 000 Mark geraubt hat, zu verhaften. Auch seine beiden Mischel, ein 10-jähriger Kommunistenlehrling und der Schüler Hans L., wurden festgenommen. Wager hat außerdem das bei dem Bombenattentat von Arbeiter Gassen eine fahrende Koffie gepießt und bei dem Heberfall auf die Oberrhein-Küch die Beibehaltung mit Kether durchgeführt. Nach der Tat hat er den jungen Kahlfuß bei sich in der Mansarde versteckt gehalten. Die gefohlenen 150 000 Mark konnten wieder begehrt werden.

Karlsruhe, 5. Jan. In einem Kunst-Gesellschaft der Stadt ließ dieser Tage eine Dams ihren Schirm stehen. Da dieser bei der Abfrage nicht mehr vorhanden war, stellte man Nachforschungen an und machte schließlich die Entdeckung, daß die in dem Geschäft angelegte Ausläuferin den Schirm an sich genommen hatte. Da man nun Verdacht schöpfte, daß die Ausläuferin eine Bittbürgel geldhebe Frau von hier, schickte auch Interesse für die wertvollen Kunstgegenstände des Geschäftes gezeigt, der stellte man sofort eine Nachforschung an. Das Ergebnis war überraschend, denn die Ausläuferin hatte für etwa 300 000 Mark wertvolle Gegenstände in ihrer Wohnung versteckt. Die Diebin wurde daraufhin von der Kriminalpolizei festgenommen.

Hühneraugen
merken Sie sich los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Sachheit an der Fußohle bestigt
Gesundheit - Ballen - Schellen.
Sohn Vertrauen, sein Festhalten am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Meyer-Drug, Gontard 2. K. Wulhardt, Drogerie, Rine 12, 26
Arth. Röhner, Adler-Drogerie, Seimstr. 25, C. Sachs, Flora-Drogerie, Rine 51, Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie, Rine 12, 18
© 1923

Berichtszeitung

Klante und Genossen vor Gericht
Klante wieder auf der Tragbahre — Gutachten über Klantes
Wettspiel

Berlin, 5. Jan. Der Gerichtspräsident Dr. Bürger, der bis dahin Klante
stets als verhandlungsfähig bezeichnet hatte und damit beim Gericht,
selbst gegen Professor Strauch durchgedrungen war, hat nach den
Anfällen, die der Angeklagte am Sonntag erlitten, erklärt, Klante sei
nicht mehr verhandlungsfähig. Nicht für eine Viertelstunde mehr!

Das wichtigste Stück der gestrigen Verhandlung war das Gut-
achten des Wett- und Spielhochverwandigen, Kriminalinspektors von
Mannheim. Das Wettspiel über Verberennen ist, so führte
dieser aus, ein Glücksspiel, denn der Ausgang der Rennen ist steten
Zufällen unterworfen, die sich durch kein System meistern lassen.

Der Sachverständige kam auf Klantes System zu sprechen.
Auf Veranlassung des Staatsanwalts hat Klante in der Unter-
suchungshaft kein System an französischen Rennen noch einmal aus-
probiert, und zwar in der Zeit vom 9. bis 28. Juli vorigen Jahres.
Kriminalinspektor v. Mannheiff hat diese Wettzettel Klantes ge-
prüft und ausgesprochen: Der Angeklagte wetzte pro Tag sieben
Pferde und halfte die Einsätze um je einen Punkt von 10 Mark bis
100 Mark. Eine andere Serie wurde mit 2000 Mark bis 43 000 M.
aufgestellt. Das Ergebnis war trotz zwei hoher Quoten ein großer
Verlust, der bei den kleinen Wetten 2910 Mark, bei der großen
Serie 269 000 Mark betrug.

Obwohl ungenügend beurteilt der Sachverständige die Tabellen,
die Klante nachträglich über sein System der Wetten mit „alleinigen“
Gewicht für die ganze Saison angefertigt hat. In sich schon
befindet bei den meisten Pferden die Gefahr, daß ihre Form nicht
richtig sei, weil nach dem Rennreglement kein Besitzer erzwungen
ist, sein Pferd für Bloß auszureiten zu lassen, so daß oft der zweite
Tag von Pferden befehrt wird, die ihrem Können noch nicht dahin
gehören. Solcher Juveter mit „alleinigem“ Gewicht, das heißt mit
einem anderen Gewicht, als es alle anderen Pferde im Felde tragen,
geht es über eine große Menge, die Klante förmlich hätte wissen
müssen. Er habe aber für keine Tabellen mit diejenigen herausge-
sucht, die früher mit großen Quoten gewonnen und dadurch retro-
pektiv ein großes Bild erzielt. Das sei kein Beweis für die Rich-
tigkeit des Systems. Für einen gewissen Zeitabschnitt mit einem System
Gewinne zu erzielen, sei wohl möglich, aber unmöglich könne jemand
daneben mit Bestimmtheit behaupten, daß er mit diesem System, bis
zu einem gewissen Zeitpunkt eine bestimmte Summe gewinnen
werde, wie dies Klante mit seiner hundertprozentigen Dividende für
jede acht Wochen getan hat.

Der Sachverständige hat noch eine weitere „Gewinnabelle“ des
Angeklagten geprüft. Selbst ihre Richtigkeit und die Höhe der
Quoten vorausgesetzt, spräche auch diese Tabelle gegen Klante, weil
sie in einem Zeitraum von 4 Monaten aus etwa 2 1/2 Millionen nur
1 1/2 Millionen Gewinn herausbringt. Bedenklich erscheint es dem
Sachverständigen, daß beim Angeklagten das Wettbuch, samt allen
Vorfahrungen, die ihm vorhin übergeben hat, fehlt. Das sei nicht
nur bei Klante, sondern auch bei anderen Konkursvernehmungen der
letzten Jahre. Auch hätte er sich nicht zusammenreimen, woran
Klante, wenn er volles Vertrauen zu seinen Systemwetten hatte,
gleichzeitig daneben auch den Buchmacher gespielt habe.

In den Sachverständigen werden von allen Seiten eine Menge
Fragen gestellt. Nur Klante bleibt stumm. Zum Schluß erklärt er,
er habe alles einzusehen, habe sich aber zu schwach dazu. Die
Verhandlung wird darauf am Freitag vormittag 10 Uhr vertagt.

Das Urteil

Berlin, 8. Jan. Im Klante-Prozess beantragte der Staats-
anwalt gegen Max Klante wegen Betrugs, Glücksspiels und
Konkursvergehens eine Gesamtstrafe von vier Jahren
in sechs Monaten Gefängnis und 260 000 Mark Geldstrafe, gegen
seinen Bruder Gerhard Klante acht Wochen Gefängnis und 30 000
Mark Geldstrafe, gegen die drei übrigen Angeklagten Gefängnis-
strafen zwischen sechs und acht Monaten und Geldstrafen bis zu
200 000 Mark.

Das Urteil lautete dann gegen Max Klante drei Jahre
Gefängnis, 105 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.
Der Darlehen wurde gegen Sicherheitsleistung von 500 000 Mark
aufgehoben. Sein Bruder wurde freigesprochen. Die an-
deren Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei bis vier Monaten
sowie den entsprechenden Geldstrafen verurteilt.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Januar

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes stations like Mühlentor, Mühlentor, Mühlentor, Mühlentor.

Mannheimer Wetterbericht v. 8. Jan. morgens 7 Uhr
Barometer: 737,0 mm. Thermometer: 2,2° C. Niederschlag: 2,1 Liter
auf den qm. S 4. Regen.

Handel und Industrie

Reichsbankausweis vom 30. Dezember

Table showing Reichsbank assets and liabilities. Columns include 'Vermögen (in 1000 Mark)' and 'Verbindlichkeiten'. Items include 'Metallbestand', 'Kassen-Geld', 'Noten d. Reichsbank', etc.

Wie der Ausweis der Reichsbank vom 30. Dezember v. J.
erkennen läßt, haben die von der Bank zu befriedigenden
Ansprüche zum Jahreschluß hauptsächlich infolge der
üblicherweise gesteigerten Ultimobedürfnisse zu einem neuen
gewaltigen Answellen der Anlagekonten und der Bank-
notenausgabe geführt. Die gesamte Kapitalanlage
stieg um 240,4 Milliarden Mk. auf 1607,9 Milliarden Mk. Die
bankmäßige Deckung allein erhöhte sich um 241,7
Milliarden Mk. auf 1606,7 Milliarden Mk. Die Neuhelastung
wurde überwiegend durch Einreichung von Reichsschatz-
anweisungen bewirkt, deren Bestände um 212,9 Milliarden
Mark zunahm, während sich das Wechselkonto im gleichen
Zeitraum um 28,8 Milliarden Mk. hob. Die verstärkten Zu-
gänge an Schatzanweisungen hängen — abgesehen von den
Einreichungen seitens des Reiches — zu einem erheblichen
Teil damit zusammen, daß der Neuzusatz von Reichsschatz-
anweisungen im freien Verkehr zum Jahreschluß gering zu
sein pflegt, außerdem aber abgesetzte Schatzanweisungen
aus dem Verkehr zur Bank zurückströmen und fällige Summen
an solchen Terminen nicht prolongiert werden. Die frem-
den Gelder der Bank haben sich in der Berichtswoche um
95,4 Milliarden Mk. auf 530,5 Milliarden Mk. ausgedehnt.

Der Banknotenumlauf ist von neuem um 143,2
Milliarden Mk. auf 1280,1 Milliarden Mk. angewachsen. Der
Umlauf an Darlehenskassenscheinen ließ sich
weiter um 86,3 Millionen Mk. auf 13,4 Milliarden Mk. ein-
schränken.

Die Darlehensbestände der Darlehenskassen sind in der
letzten Jahreswoche um 2,7 Milliarden Mk. auf 252 Milliarden
Mark zurückgegangen. Die Reichsbank lieferte einen dieser
Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen an
die Darlehenskassen ab, sodaß sich die Bestände der Bank
an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der aus dem
Verkehr aufgenommenen Summe auf 238,5 Milliarden Mk. ver-
mindert haben.

Fusion in der Automobilindustrie

Angehen der Rheinischen Automobilbau A.-G. Düsseldorf in
der Rheinischen Automobilbau A.-G. (Deutsche Gesellschaft
für die Lizenz Bugatti) Düsseldorf, bisher Mannheim.

Kapitalerhöhung auf 81 Millionen M.
Am Samstag nachmittag 5 Uhr fand im Parkhotel dahier
die so. G.-V. der
Rheinischen Automobilbau A.-G., Düsseldorf
statt, in der 4331 Aktien mit 13 331 Stimmen vertreten
waren. Der Fusionsvertrag mit der Automobilbau A.-G.
(Deutsche Gesellschaft für die Lizenz E. Bugatti) in Mann-
heim und der darin enthaltenen Veräußerung des Ver-
mögens der Rheinischen Automobilbau A.-G. zu Düsseldorf
im ganzen unter Ausschluß der Liquidation gegen Ge-
währung von Aktien der Automobilbau A.-G. (Deutsche Ge-
sellschaft für die Lizenz E. Bugatti) wurde einstimmig ge-
nehmigt. Der Vorschlag, die zurücktretenden Mitglieder des
Aufsichtsrats in die neue Firma zu übernehmen, wurde
gleichfalls genehmigt. Damit war die Tagesordnung er-
schöpft. — Unmittelbar auf diese Sitzung anschließend fand
die so. G.-V. der
Automobilbau A.-G. (Deutsche Gesellschaft für die Lizenz
E. Bugatti, Mannheim
statt, in der 28 Aktionäre 7197 Stimmen und 1 Mill. Vorkzugs-
aktien mit zusammen 17 197 Stimmen vertreten waren. Der
Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr A. Biber-Mannheim,
verbreitete sich in Kürze über die Regularien, die einstimmige
Annahme fanden. Danach ist der Fusionsvertrag mit der
Rheinischen Automobilbau-Aktiengesellschaft Düsseldorf und
des darin enthaltenen Erwerbs des Vermögens derselben im
ganzen unter Ausschluß der Liquidation gegen Gewährung
der Aktien der Automobilbau-Aktiengesellschaft genehmigt.
Annahme fand ferner: 1. die vorgeschlagene Erhöhung
des Grundkapitals der Gesellschaft zur Durchführung
der Fusion durch Ausgabe von 12 Mill. M. Stammaktien
zu je 1000 M. und einer Million Vorkzugsaktien
gleich den laut Beschluß der G.-V. vom 19. April 1922 bereits
bestehenden Vorkzugsaktien; 2. die weiter beantragte Er-
höhung des Grundkapitals um 24 Mill. M. unter Ausschluß
des Bezugsrechts der Aktionäre und 3. die Erhöhung des
Grundkapitals um 1. Mill. M. durch Ausgabe von Vorkzugs-
aktien zu 200 M., auf den Namen lautend, ausgestattet mit
Gewinnvorkzugsrecht von 6% und mehrfacherem Stimmrecht.
Wie mitgeteilt wurde nehmen die neuen Aktien, die zur Ver-
stärkung der Betriebsmittel erforderlich sind, vom 1. Januar

1923 ab am Gewinn teil. Das Grundkapital der Gesellschaft
beträgt nunmehr 51 Millionen M., worunter 1 Mill. M.
Vorkzugs- und 50 Mill. M. Stammaktien. Die im Zusammen-
hang mit der Kapitalerhöhung stehenden Satzungsänderungen
wurden genehmigt.

Die Gesellschaft, deren Sitz von Mannheim nach Düssel-
dorf verlegt wird, firmiert in Zukunft „Rheinische Automobil-
bau-Aktiengesellschaft (Deutsche Gesellschaft für die Lizenz
E. Bugatti), Düsseldorf. In den Aufsichtsrat wurden ge-
wählt: Walter Balken, Fabrikant, Haan (Rheinland); Max
Bürger, Rechtsanwalt, Düsseldorf; Direktor Dr. Kurt
Danziger, Unionwerke A.-G. Maschinenfabriken, Mann-
heim; Siegfried Falk, Bankier, Düsseldorf; Dr. Hilger,
Fabrikant, Düsseldorf; Paul Lomberg, Kaufmann, Düssel-
dorf; Adolf Vogelsang, Generaldirektor der Wicking-
Industrie für Bau und Holzbedarf, Düsseldorf; Paul Wal-
ler, Rechtsanwalt, Barmen; Ludwig Floersheim, Fabri-
kant in München; Martin Aufhäuser vom Bankhaus Auf-
häuser in München und Dr. Richard Kohn, Milinhaber des
Bankhauses Kohn, Nürnberg.

Wiedereinführung des Bankheimnisses?

* Berlin, 8. Jan. (Eig. Draht). In dem soeben dem
Reichstag zugewandten Gesetzentwurf, der die Steuergesetze
und Tarife der Geldwertung anpassen soll, ist auch die
Wiedereinführung des Bankheimnisses vorgesehen. Die
Kundenanzeige-Pflicht der Banken soll beschränkt
und der Depotzwang für die festverzinslichen
Papiere aufgehoben werden. (Es wäre zu wünschen, daß
dieser Antrag Gesetz würde; er entspricht der Erkenntnis,
daß die jetzt geltenden Bestimmungen nur die Noten-
hamsterei, auch in fremder Währung, gefördert und damit
zur Inflation beigetragen haben. Red.)

* 2 000 000 000 M. 6% reichsmündelsichere Anleihebeschein-
ungen vom Jahre 1922 der Rheinprovinz. Diese in Stücke über
50 000 M., 20 000 M., 10 000 M. und 5000 M. mit Zinslauf vom
1. Januar 1923 ab eingetragene Anleihe gelangt zum Zeichnungs-
preis von 97% mit staatlicher Genehmigung vom 20. Dezember
1922 zur Ausgabe. Die Tilgung erfolgt mit jährlich 2 1/2%,
zuzüglich ersparter Zinsen planmäßig durch Auslosung,
Kündigung oder Rückkauf. Die Rückzahlung erfolgt zu 100%.
Außer bei den bereits bekannt gegebenen Stellen werden
Zeichnungen auch bei der Süddeutschen Disconto-
Gesellschaft A.-G. in Mannheim entgegengenommen.

* Gemeinschaft Süddeutscher Zuckerfabriken. In der
am 5. Januar in Heidelberg abgehaltenen Beiratssitzung der
Gemeinschaft wurde beschlossen, den auf Anfang Februar zu
berufenden Generalversammlungen der einzelnen Gesell-
schaften für 1921/22 die Verteilung einer Dividende von
7% auf die Vorkzugsaktien und 4% auf die Stammaktien
vorzuschlagen.

Devisenmarkt

Mannheimer Devisenmarkt, 8. Jan. (Mitteilung der
Mitteldeutschen Creditbank, hier): New York 9200 (8400),
Holland 3645 (3300), London 42750 (39000), Schweiz 1730 (1520),
Paris 640 (595), Italien 465 (430).

Table showing exchange rates for various currencies: Frankfurt, Belgien, Schweiz, England, Spanien, Italien.

Waren und Märkte

* Der Mehrpreis für Weizenmehl Spezial 0, wurde wieder
von 50 000 auf 50 500 M. für 100 kg mit Sack ab Mühle erhöht.
* Erhöhung der Gußwarenpreise. Der Verein deutscher
Eisengießereien (Gießerei-Verband) Düsseldorf erhöhte die
Gußwarenpreise mit Wirkung ab 1. Januar um 20 Proz.
* Höchstpreise des Roheisenausschusses des Eisenwirts-
schaftsbundes. In der Sitzung des Roheisenausschusses des
Eisenwirtschaftsbundes wurden die Höchstpreise für Liefer-
ungen ab 1. Januar wie folgt festgesetzt: Haematit und eu-
armes Stahleisen auf 181 200 Mk. Gießereiroheisen I auf
179 400 Mk., Gießereiroheisen 3 auf 179 000 Mk., Gießerei-
roheisen, Luxemburger Qualität, auf 169 000 Mk., Siegerländer-
Stahleisen auf 215 200 Mk., Spiegeleisen 8 bis 10-proz. Mangän
auf 236 200 Mk., Temperroheisen auf 175 700 Mk. Ferro-
Silizium 10-proz. auf 218 000 Mk. Die eventuell in Aussicht
stehenden Kokspreiserhöhungen, ebenso wie die durch eventuelle
Lohnpreiserhöhungen noch bedingte Verteuerung der
Schmelzkosten sind noch nicht berücksichtigt. Die endgültigen
Preise werden noch bekannt gegeben.

Amerikanischer Funkdienst

Table showing American telegraph rates for various services: Kaffee, Zucker, Getreide, etc.

Table showing Chicago telegraph rates for various services: Weizen, Roggen, Mais, etc.

Seyfried-Artikel
Ständig großes Lager in
Schmirgelleinen
Schleifleinen
Schleif- u. Glaspapier
Polier- u. Filzschleifen
Hans Seyfried, Schmirgelfabrikant
Mannheim M. 2

Drucksachen
Druckerei Dr. Hans G. m. b. H., E. 6, 2.
Amiliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.
Zusammenfassung: Die Karten „D und H“ der
Stammkarte des Mannheimer Stadtkreises ab 13. Januar 1923
ist fertig.
Zusammenfassung: Die Überbergungsbeschlüsse
erhalten am 31. mit 31. Dezember und vom
2. bis 4. Januar 1923, am 1. 3. und 6. Januar
1923 der Unen bekannten Maßnahmen
Die Druckerei des Mannheimer Stadtkreises
findet sich in 1/3 (früher, Gollstraße). Das Amt ist
täglich geöffnet von 8-3 Uhr, Samstags
von 8-12 Uhr.
Für die am Sonntag, den 20. April 1923 be-
stimmte Messe werden am Dienstag, den
23. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr, im alten Rathaus
die Plätze zur Aufstellung von Sammel-, Photo-
graphen-, Scher-, Sack- und Stoffständen an
den Weißbäckern veräußert. Die kleinern Ver-
kaufsplätze werden nicht veräußert.

Wir bieten im neuen Jahre an
Enorme Mengen Weisswaren
Grosse Posten Gabardine
Enorme Mengen Mantelstoffe
Außerdem viele gute Herren-Stoffe
Der Zeit entsprechend beste Qualitäten noch sehr preiswert.
Die große Etage Samson & D1,1
Kauf-Gesuche Brillanten
Gut erhaltene Drehbank
Lumpen! Achtung! Papier!
Trauringe

Der Sport vom Sonntag

Gefahrenmomente im Wintersport

Die Augenmäßigkeit pflegt der Saie an den Wintersportarten für das Besondere zu halten. Was ihm im ersten Augenblick als greifbar vor Augen tritt, dastet in seiner Erinnerung und vermittelt ihm das für seine Meinungsbildung bestimmende Bild, die meistens mit einer Schiefeit befohlet ist. Die in der Mehrzahl der Fälle vorhandene Hallierung des mit der betreffenden Wintersportart nicht vertrauten Zuschauer begünstigt die Entmündung nach der verkehrten Richtung, indem einer die Meinung des anderen in einer unbewußten Selbstbegeisterung in sich aufnimmt, und das noch dazu in einer viel tiefer liegenden Form, als man gemeinhin zu glauben geneigt ist. Auf diesem Wege sind über die Wesensart der verschiedenen Zweige des Wintersport auch heute noch trotz der weiten Verbreitung dieses Sports, vielleicht auch gerade deshalb, so eigenartige Urteile anzutreffen, daß man erschauern muß. Noch immer werden Skiläufer, Robelns, Bobsport — der wesentlich ältere Eislauf soll als Bergleichtsobjekt außer Ansehen bleiben — in ein Verhältnis zueinander gesetzt, das überraschen muß und das meist im Gegenteil umgekehrt das Richtige treffen würde. Das gilt durchaus für das Gefahrenmoment im Wintersport, wo die Abwägung der einzelnen Faktoren auf die größten Schwierigkeiten stößt.

Gemeinhin nimmt der Reuling an, daß der Sport, der sich auf bestimmten Bahnen abwickelt, wohl der ungefährlichere sein muß, weil es in seinem Bewußtsein so als Tagesgewohnheit eingebümmert ist, daß sich auf gebahnten, bestimmten Wegen am sichersten schreiten und man, wenn nötig, es kommt hier kurz ausgedrückt die Alpkrafttheorie der Stodt in direkter Auswirkung zum Ausdruck. Wie verfehlt sie ist, wird jeder bestätigen können, der als Sommerkurist in Mittel- oder Hochgebirge andere Faktoren und Reize, nämlich die des Querschnittswanderns ohne Weg und Steg kennen und spüren gelernt hat. Der Wert einer derartigen „ungebahnten“ Betätigung oder Sportart kommt natürlich erst dann zu Bewußtsein, wenn auch der Betreffende schon gelernt hat, einige Qualitäten sich anzueignen.

Sehr man Skiläufer und Robelsport, beide als die zurzeit vollständigsten Wintersportarten, in Vergleich, so geht die landläufige Ansicht dahin, daß das Robeln doch eine leichterere Sache sei. Man sieht sich auf Schlitzen auf einer Straße oder Bahn und läßt sich eben durch das Gefäll und Schweregewicht hinabtragen. Der Skiläufer dagegen, der ohne Weg und Steg mit den ungeführten langen Schößern, erscheint als eine immerhin zu überlegende Angelegenheit, die man nicht ohne halbes Testament an sich nehmen möchte. Wenn man mit den langen Brettern läuft, wenn man sich daran stößt, oder gar, wenn man beim Springen in der Geschwindigkeit eines Sturzes zum Sturz kommt, sich solche Male kugelt und dabei über Gefahr, ist der Eindruck für den Zuschauer. Doch beim Robeln die Vereitelung der Rehn Unübersichtlichkeit des Weges, starke Reagenz der Bahn, Stämmung mit Baumstümpfen, einfließende Wägen von Weinbergen, Gärten und wirtliche ernste Gefahren darstellen, will der Saie, selbst wenn er darauf hingewiesen wird, gar zu gern als Bangemacherei ansehen.

In der Wirklichkeit liegen die Verhältnisse ganz anders. Es ist eine nicht abzuläugnende Tatsache, daß beim Robeln nicht nur ziffermäßig die größere Anzahl Unfälle zu verzeichnen, sondern auch die Art der Unfälle in ihrer Schwere für den Betroffenen viel bedauerlicher, als dies beim Skiläufer der Fall ist. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß das gegebene Sportfeld für den Skiläufer der isolierte leichte Ausweichraum ist, der normal genommen in reichlicher Stärke den Erdboden der Berge bedeckt, die Unabsehbarkeit ausgereizter Felsen, Baumstümpfe, Bäche usw. eindeckt und ein gefahrloses Gleiten darüber hinaus erlaubt. Ein Sturz unter diesen Bedingungen ist meistens nur ein Verhüllnis von einer Schneewolke, die über den Gefährten hinwegweht und aus der er ein lautes Ausrufen hört. Nicht anders beim Sprunglauf, wo die gefährlich aussehenden Stürze in der Regel weiter nichts sind als ein Hinabgleiten auf einer schiefen Ebene, die sämtlich im Voraus ins Auge überblickt, wo der Gefährte von selbst mit dem Kühlen der physikalischen Kräfte zur Ruhe gelangt und als unangenehme Begebenheit vielmehr das Gefühl mitnimmt, den Schnee in der Hose oder im Hemd zu haben. Die Zahl der Unfälle beim Springen ist so außerordentlich gering, daß man streng genommen eigentlich von Unfällen im landläufigen Sinn gar nicht reden darf. Wenn etwas passiert, so sind es meist nur Sachschäden wie Bindungsbruch oder Stürze, beides Ereignisse, die mit dem Sprunglauf als solchen gar nichts zu tun haben und beim Tourenlaufen oder Lieben ebenso in Erscheinung treten können. Neben dem Sprunglauf im Skisport bietet die Wanderung auf Ski die höchsten Gefahren, die sie mehr und mehr gegenüber dem Liebesgebiet mit vollem Recht in Vorrangstellung gekommen. Auf Touren geht aber in der Regel nur, wer die Technik des Skiläufers bis zu einem Mindestgrad beherrscht, und damit entfällt der Gefahrpunkt bis zu einem erheblichen Punkt. Was noch übrig bleibt, ist die Liebesweise in der Höhe, die, ebenso wie jene aufnimmt, die weniger ernst in der Sportausübung mehr auf die Unterhaltung und die Erweckung gehen und in diesen Kreisen liegen die wirklichsten Unfälle beim Skiläufer. Die Sünde wider den Geist eines lockeren Sportbetriebs ist es aber hier, die der Ausgangspunkt für den Unfall wird, nicht der Sport an sich. Die auch heute noch immer nicht genügend gewürdigte Ausrüstung, die die Rechenhaftigkeit über die eigene Leistungsfähigkeit ist und in der Hauptsache, die als Gefahrgewissen in Frage kommen. Wenn wir auch über die Zeiten langst hinaus sind, daß zum Skiläufer gerade der alte ausgedehnte Strohhalmhut gut genug schien, sein Leben gänzlich auszubringen, und daß der Pellet mit dem heißen Hut auf einem eine Figur höchster Komik hingaberte, so begegnet man immer noch verfehlter Fußbedeckung, vor allem in Kreisen von Damen, die nicht recht sich entschließen können, die schneidenden „Stiefelchen“, die zwei Paar Strümpfe — von Wolle, nicht Seide oder Flor — auszuheben müssen, anzulegen. Unschonemäßig Schuh- und Absatzformen, an denen keine Bindung sitzen kann, sind häufig genug noch anzutreffen. Und diese Erscheinungen bergen in Verbindung mit der verkehrten Einschätzung dessen, was der Reuling wagen darf, die eigentlichen Gefahren, die man als subjektive Bezeichnungen kann. Unschonemäßig Ausrüstung und Unschonemöglichkeit der eigenen Leistungsfähigkeit gegenüber sind genau wie beim Alpinismus die Quellen von Unfällen. Als solche kommen hierbei in Frage Knochenbrüche besonders der Gliedmaßen und Gelenkerkrankungen und Staudungen. Während wir bei solchen Unfällen oder immer wieder die normal weiche Skibahn, jedoch wirklich ernste Vorkommnisse, die mit Unabsehbarkeit oder Tod enden, so gut wie gar nicht in Frage kommen, eine Tatsache, die in der Art der Stumpfahnenbildung des Deutschen Skiverbandes deutlich zum Ausdruck kommt.

Den subjektiven Gefahren können die objektiven gegenübergestellt werden, das sind jene, die aus den Bedingungen des Geländes und der Witterung heraus abzuwickeln sind, unter denen der Skisport ausgeübt wird. Diese Art von Gefahren ist naturgemäß im Mittelgebirge geringer als im Hochgebirge. Es sind dahin zu rechnen: Erkrankungen von Gliedern, besonders Füßen und Fingern — oft eine Folge des erwähnten ungenügenden und zu engen Schuwerkes oder von Verwendung von Fingerhandschuhen an ungeeigneten Stellen; Erkrankungen von vorliegenden Gesichtsteilen, wie Nase und Ohren. Da sich diese Gefahren leicht belämpfen lassen durch Witterungsmittel genügender Schutzkleidung, so sind schwere Fälle ganz selten und kommen nur unter ganz außerordentlich unangünstigen Voraussetzungen vor. Im alpinen Gelände treten alle jene objektiven Gefahren hinzu, die eben der Charakter der Alpen mit sich bringt. In erster Linie sind das Lawinen, Schneestürze, Wägen — diese auch in einzelnen Mittelgebirgen wie Schwarzwald, Riesengebirge —, kurz zu nennen, kurzum Dinge, die der Sommerhochalpinist genau zu kennen muß. So abt hierbei nur eine Verhütungsmethode, das ist strengstes Urteil über das eigene Können. Keiner sollte ohne Vertrautheit mit der Eigenheit des Gebietes oder ohne sichere Führung sich auf die Skiwanderung begeben. Die weitaus größte Zahl der Unfälle im Skisport in den Alpen — wie auch im Sommeralpinismus — ist auf die Popularisierung und auf den Auszug Tausender von Unerfahrenen zurückzuführen, also auf Ursachen, die mit dem Sport als solchem nicht das geringste zu tun haben.

Schwere Unfälle hat jedes Jahr in regelmäßiger Folge der Robelsport zu verzeichnen. Die scheinbare Leichtigkeit seiner Ausübung verleitet allzu viele, die keine Ahnung von der Technik des Robelns haben und sich wie sie geben und stehen auf den Schlitzen setzen, um einmal das Vergnügen zu probieren. Die Folgen sind natürlich bei der im Charakter des Sports liegenden Härte und Glätte der Bahn, sowie infolge der feilischen Hindernisse, die bei Verlust der Herrschaft über den Schlitzen angriffen werden, meist schwerer Natur. Töbliche Kopf- und Brustverletzungen sind leider häufig genug zu verzeichnen. Sorgfame Pflege der Technik und entsprechende Anleitung persönlicher Natur oder durch ein Lehrbuch bilden beim Skisport die beste Abhilfe und Vorbeugung gegen das Spielern mit einer Gefahr, deren die meisten sich nicht bewußt werden. Man darf beim Skiläufer nicht vergessen, daß man in ganz anderer Weise als beim Skisport der absoluten Wirkung der Naturgefahr ausgesetzt ist. Die geringste Kleinigkeit kann zum Verlust der Steuerung über den Schlitzen führen, sodann Sturz oder seitliches Ueberfahren der Bahn unermesslich werden. Was aber beim Skisport ein Sturz in eine melde Schneewolke harmlos ist, kann beim Skiläufer zum Verhängnis werden. Schon darum sollte sich niemand auf die Robelbahn begeben, der sich nicht zum mindesten mit den hauptsächlichsten Grundregeln der Technik vertraut gemacht hat und der nicht mindestens über entsprechenden Schutzwert verfügt. Gefahren anderer Ordnung, wie beim Skiläufer sie sich aus Gelände und Witterung ergeben, kommen für den Robelsport nicht in Betracht.

Das gleiche gilt auch für die weiteren Arten des Schlitzenports, von denen hier der Bobsteighsport, der an Verbreitung in Deutschland fortgesetzt zunimmt, besonders genannt werden soll. Er ist als Sport durchaus an Rutschbahnen gebunden, kann sich aber natürlich auch an vorhandene Straßen für Liebes- oder Spazierfahrten halten. Mit der Güte der Bahn, die überhöhte Kurven zur Bedingung haben muß, schwächen sich die Gefahren dieser Sportart ab, die an die Fähigkeiten der Ausübenden höchste körperliche und seelische Anforderungen stellt, wie sie auch der Skisport erhebt. Die sportliche Leistungsfähigkeit und Sicherheit wird beim „Bobport“ auf einen Grad gebracht, dessen Höhe sich ohne weiteres aus dem Verantwortlichkeitsgefühl des Führers ergeben muß, dem die Sicherheit einer mehrköpfigen Mannschaft anvertraut ist. Die Wucht der Fahrt und die Schwere des Fahrzeuges machen Stürze ganz naturgemäß zu Gefahrenmomenten von gewaltiger Art, deren sich ein jeder, der den Bobport betreibt, bewußt sein muß. Unerlässlich ist für den Bobport die einwandfreie Beschaffenheit der Bahn, deren Bau in den Kurven in anderer Art eine Fertigkeit und eine entsprechende Verantwortungsgefühl wie bei den Fahrten von den Beteiligten verlangt. Ein kleiner Fehler im Bahnbau, kann sich außerordentlich schwer rächen und die Gefährdung einer ganzen Mannschaft nach sich ziehen. Es sind Beispiele noch aus jüngerer Zeit vorhanden, wo Bahnbauarbeiter zu schweren Stürzen der Bob und zum Abbruch der Rennen geführt haben.

Bezüglich über die Gefährlichkeit einer bestimmten Sportart zu ziehen, ist sehr schwer und meist mit Ungerechtigkeiten verbunden, weil zu verschiedenartige Faktoren mitspielen. Es kann an Hand der durchgängigen Erfahrungen aber doch mit vollem Recht gesagt werden, daß von den Wintersportarten, in denen die Abfahrtschwindigkeit ein wichtiges Element ist, der Skiläufer sich als ungefährlichster erweisen darf. Doch er benehmt als „König des Wintersports“ bezeichnet wird, weil er wie keiner herrschte Fertigkeit und Schönheit vermittelt, ist ein Ding für sich, aber sein größter Vorrang.

Skiennen auf der Hundsee

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Hundsee, 7. Januar.

- Dauerlauf (über 75 Kilometer):** 1. Kl.: 1. Hobi-Bühler, 2. Kottcher-Bühl (3 Teilnehmer); 2. Kl.: 1. Kerma-Karlsruhe, 2. Halp-Bühler, 3. Grohmann-Bühler (10 Teilnehmer); 3. Kl.: 1. Scheele-Karlsruhe, 2. Rheinhard-Rannheim, 3. Holz-Karlsruhe (11 Teilnehmer).
- Mittlerlauf (über 15 Kilometer):** 1. Amberger-Bühler, 2. Kuppert-Baden-Baden, 3. Karl-Karlsruhe.
- Damenlauf (über 2 Kilometer):** 1. Kl.: 1. Kottcher-Bühler, 2. Hobi-Bühl, 3. Herrmann-Bühler; 2. Kl.: 1. Fr. Graf-Ächern.
- Hindernislauf:** 1. Herrmann-Badersbrunn, 2. Kottcher-Bühl (Die Läufer kamen mit ganz geringem Abstand ein).
- Sprunglauf:** 1. Kl.: 1. v. Hoop-Bühler, 2. M. Braun-Badersbrunn, 3. Georg Braun; 2. Kl.: 1. Braun-Badersbrunn und Grohmann-Bühler, 2. Herrmann-Badersbr., 3. Wengenmayer-Baden-Baden; 3. Kl.: 1. Hüllgraf-Baden, 2. Böllin-Baden-Baden, 3. Müller-Bühler.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe

Die Fußballkämpfe im Rheinbezirk

Odenwaldkreis.

In der Kreisliga stand nur das Aufstiegsenspiel Waldhof-Pöhlitz auf dem Programm. Das Spiel beanspruchte das größte Interesse der hiesigen Sportgemeinde. Eine Entscheidung konnte aber nicht herbeigeführt werden. Nach 123 Minuten Spielzeit wurde das Treffen wegen der eingetretenen Dunkelheit torlos abgebrochen. In einem 2. Aufstiegsenspiel mußten nun die beiden hiesigen Gegner erneut ihr Glück versuchen. In der Befähigungsliga fand die 1. Pokalrunde statt. Ueberroth hat hier lediglich die hohe 6:1 Niederlage von Sportklub Hertha in Heilbronn. Feudenheim trat in Heidelberg dem A. J. B. gegenüber und legte 2:1 im Freispielspiel.

Platzkreis.

Platz Ludwigshafen beendete seine Verbandsspiele mit einem schönen 4:1 Sieg über B. J. R. Kaiserslautern. Der Sieg der Elf stand nie in Frage und war verdient. Pöhlitz holte sich in Frankenthal mit 6:0 sicher die Punkte und damit wohl endgültig die Meisterschaft. Die Elf hatte gegen die starke Hinterrmannschaft des Gagners härter zu kämpfen als das Resultat vermuten läßt, trotzdem sie bereits bei Halbzeit durch 2 Tore Fleischmanns in Führung lag. Bei den Pokalspielen der Befähigungsliga überroth der hohe 7:1 Sieg der B. J. R. Feudenheim über Union Ludwigshafen. Auch der 3:2 Sieg Speyer über 05 Pirmasens sowie der 2:0 Sieg der Sp. Wundenheim über Pöhlitz Kaiserslautern sind beachtenswert.

Sp. u. To. Waldhof — M. J. C. Pöhlitz 0:0, Eden 7:2

(Nach 123 Minuten Spielzeit wegen Dunkelheit abgebrochen.)

Einen imposanten aufregenden Kampf lieferten sich gestern auf dem B. J. R. Platz die beiden Meisterschaftskandidaten. Fast wurde um die Meisterschaft gerungen, aber keine Partei konnte das siegreiche Tor erzielen. Waldhof schützte das gefällige klügliche Kombinationsspiel vor, dem Pöhlitz ein energisches Durchbruchspiel entgegensetzte. Auf beiden Seiten wurden viele sichere Zusätze ausgeführt, Pöhlitz hatte daran mehr und hätte deshalb einen trappen Sieg verdient. Beide Elften stellten sich in härtester Weisung dem Schiedsrichter Brucker (Stuttgart). Mit dem Anspiel beginnt Waldhof die Offensiv zu ergreifen und schießt die Entscheidung des Treffens sofort herbeizuführen zu wollen. Die Pöhlitz-Verteidigung verstopft in der 13. Minute die 1. Ecke, die Waldhof nicht verwerten kann.

Anschließend unternimmt der Mittelstürmer der Roten einen prachtvollen Durchbruch, wird aber im Strohraum unfair gehalten. Elfmeter für Pöhlitz. Die sichere Aussicht auf ein Tor kam nicht ausgenutzt werden. Mit 0:0 geht man in die Pause.

Nach Wiederbeginn scheint die Entscheidung nicht mehr fern zu sein. Immer aufgeregter wird der Kampf. Waldhof beginnt nachzulassen und um so mehr stürzt sich die Wiberstandskraft der Pöhlitzleute. Immer mehr läßt sich Waldhof das Tempo vorkreiden und der Mittelstürmer kann von Glück sagen, daß diese Zeit so harmlos verläuft. Neben dem Beck der roten Stürmer kann sich Waldhof bei seinem Torwächter bedanken, daß die reguläre Spielzeit torlos verläuft. Von neuem wird um die Pöhlitz geistert und in 2 mal 15 Minuten Spielzeit soll die Meisterschaft entschieden. Waldhof findet sich wieder besser zusammen und bei verirrtem Spiel, wobei sich die beiden Torwächter als die Helden des Tages erweisen, verlaufen sich die ersten 15 Minuten der Verlängerung ergebnislos. Dann ist Pöhlitz wieder bedeutend im Vorteil: dem glänzenden Einbruch droht Waldhofs Hinterrmannschaft zu erliegen. Doch die Entscheidung sollte in diesem Spiele nicht fallen. Auch die 2. Hälfte der Verlängerung vergeht, ohne das ersehnte Siegestor gebracht zu haben. Schon jetzt beginnt sich die herrschende Dunkelheit bemerkbar zu machen, zwar läßt Herr Brucker nochmals anspielen, aber nach 3 Minuten beendet er den Kampf.

Weitere Ergebnisse:

Odenwaldkreis

R. J. C. Pöhlitz — Sportverein Waldhof 0:0.

Platzkreis

Platz Ludwigshafen — B. J. R. Kaiserslautern 4:1.

F. B. Frankenthal — Pöhlitz Ludwigshafen 0:6.

Südwest

A. J. B. Karlsruhe — F. C. Forstheim 0:4.

1. F. C. Freiburg — F. C. Mühlburg 1:2.

Württemberg

B. J. B. Stuttgart — Eintracht Stuttgart 4:0.

Sportklub Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 0:0.

Riders Stuttgart — Sp. B. Feuerbach 3:0.

94 Ulm — A. J. B. Heilbronn 2:2.

Südmain

Union Niederrad — Sportklub Buirge 2:1.

B. J. B. Neu-Heuburg — Viktoria Wiesbaden 2:1.

Riders Offenbach — Riders Viktoria Rüsselsheim 10:0.

Nordhagen

L. B. 1846 Nürnberg — M. T. B. Fürth 2:1.

Nordmain

Eintracht Frankfurt — Sportfreunde Frankfurt 2:1.

F. Sp. Frankfurt — Helvetia Frankfurt 3:0.

Hessen

L. u. Sp. G. Höchst — Germania Wiesbaden 2:1.

05 Mainz — 07 Kreuznach 4:0.

F. B. Biebrich — Sp. Wiesbaden 2:4.

Saargebiet

F. B. Saarbrücken — F. C. Oberstein 2:0.

Südwest

Rader München — L. B. Augsburg 1:2.

M. T. B. München — M. T. B. Ingolstadt 0:1.

Verbandsspiele der Befähigungsliga 1. Runde

Rheinbezirk (Odenwaldkreis)

1898 Schweigingen — Sp. Bg. Sandboken 1:3.

B. J. Weinheim — Sp. G. Herta Mannheim 6:1.

Germania Friedelsheim — B. J. R. Birkfeld 4:2.

Sp. Bg. Pfaffstadt — Union Pfaffstadt (Besungen nicht angetreten, Spiel für Pfaffstadt gewonnen.)

B. J. B. Heidelberg — Freilos.

Rheinbezirk (Platzkreis)

L. B. Speyer — Sp. G. 05 Pirmasens 3:2.

Pöhlitz Kaiserslautern — Sp. Bg. Rundenheim 0:2.

04 Ludwigshafen — Krminia Rheingöndheim 5:1.

Union Ludwigshafen — B. J. R. Friedelsheim 1:7.

Um die Meisterschaft der A-Klasse des Gages Bergstraße

B. J. R. Darmstadt — Sportklub Olympia Dorsl 1:0.

Um die Meisterschaft der B-Klasse des Gages Bergstraße

Sp. Bg. Weierstadt-Braunsbach — Olympia Hahn (in Griesheim) 3:2.

Freispielspiele

Sp. Offenbach — B. J. B. Redaruz 1:2.

Sportverein 1898 Darmstadt — L. u. Sp. B. Marburg 1:0.

B. J. B. Heidelberg — Feudenheim 1:2.

Sp. Fürth — Hamburger Sportverein 10:0.

F. C. Barcelona — 1. F. C. Nürnberg 1:2.

* Die Erfolge des B. J. R. Mannheim in Spanien. 24. Dezember 1922 gegen F. C. Espanol in Barcelona Vorspiel, 3:1 gewonnen; 25. Dezember 1922 gegen F. C. Espanol in Barcelona Rückspiel, 2:1 gewonnen; 29. Dezember 1922 gegen Real-Club in Madrid 6:3 gewonnen; 31. Dezember 1922 gegen F. C. in Valencia Vorspiel, 5:1 gewonnen; 1. Januar 1923 gegen F. C. in Valencia Rückspiel, 2:3 verloren. Aller Voraussetzungen nach ist die Ankunft der Mannschaft mit ihren Begleitern anfangs kommenden Woche. Ueber die beiden Spiele in Valencia ist folgendes zu berichten: Vorspielresultat 3:1 gewonnen. Das Ehrenrot für Valencia fiel in der letzten Minute durch Elfmeter. 4 weitere Tore für uns wurden wegen abseits nicht gegeben. Besucherzahl ca. 8000. Die Spielweise war ziemlich scharf. B. J. R. spielte die letzten 25 Minuten mit 10 Mann. Rückspiel verloren 2:3. Dieses Spiel wurde durch den nicht einwandfreien Schiedsrichter 10 Minuten zu früh beendet. Alle 3 gegen uns erzielten Tore waren Elfmeter. 2 weitere Tore für uns wurden nicht gemeldet. In diesem Spiel mußte der Torwart verletzt werden.

Turnen und Sport.

Eine von der Turn- und Sportgemeinde Eintracht einberufene und von etwa 40 Turn- und Sportvereinen aus Frankfurt a. M., Höchst, Hanau, Darmstadt und Heidelberg, Mainz, Worms, Wiesbaden, Saarbrücken, Wiesbaden usw. besuchte Versammlung nahm nach Ausführungen von Dr. Schönhuber-Frankfurt a. M. und einer eingehenden Diskussion, an der sich u. a. Dr. Wibracht als Vertreter der deutschen Sportbehörde, Rößig-Darmstadt als Vertreter des Kreises IX der Deutschen Turnerschaft und Cantor-Rainz beteiligten eine Entscheidung an, in der die Bildung eines süddeutschen Turn- und Sportbundes gefordert wird, ähnlich wie es in Westdeutschland zwischen dem Westdeutschen Sportverband, dem dortigen Turnkreis und dem Schwimmverbande geschehen ist. Ferner wurde an die Spitzenverbände eine Entscheidung abgegeben, in der diese aufgefordert werden, zu einer Arbeitsgemeinschaft auf den Grundtagen zu kommen, wie sie sich bei den Verhandlungen in München, Westdeutschland und Ostpreußen gezeigt haben.

Verantwortl. Druck- und Verleger: Friedrich Tr. West, Mannheim, General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, 2. u. 3. Direktion: Heubühnen-Damm — Carlshafen, 2. u. 3. Verantwortl. für den politischen und wirtschastlichen Teil: Emil Müller; für den literarischen Teil: Fritz Gammert; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Gammert; für den sportlichen Teil: Fritz Gammert; für den künstlerischen Teil: Fritz Gammert; für den sonstigen Inhalt: Fritz Gammert; für den Anzeigen-Teil: Fritz Gammert.

